

Osttiroler Heimatblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 3/4

Donnerstag, 18. April 1985

53. Jahrgang

Im April 1985 feiert das Franziskanerkloster in Lienz seinen 200jährigen Bestand



Foto: Hannes Neuhold

Klosterkirche, Kloster und Bildungshaus. — 1349 von Gräfin Euphemia von Görz als Karmelitenkloster gegründet, übernahm es nach dessen Aufhebung durch Kaiser Joseph II. im Jahre 1785 der Franziskanerorden. Es ist bis heute eine Stätte des Glaubens, der Frömmigkeit und der Nächstenliebe geblieben und möchte dies weiterhin sein.

Aus dem Karmel von 1349 wurde 1785 ein Franziskanerkloster



P. Dr. Florentin Nothegger

Der Anfang des Klosters

Der Einzug in Lienz

Im Gegensatz zu anderen Klöstern kann man nicht eigentlich von einer Gründung des Lienzener Franziskanerklosters sprechen, weil das Kloster ja nicht für diesen Orden gegründet wurde. Über den Beginn des Klosters sind wir unterrichtet durch den ersten Guardian, der mit dem Einzug ins Kloster am 19. April 1785 auch die Chronik begann. Auch verfaßte bald hernach der Provinzial P. Mauritius Schmid einen Bericht über den »Ursprung des Klosters Lienz«¹⁾. Lienz ist gewissermaßen eine Fortsetzung des Innsbrucker Franziskanerklosters. Neben der berühmten Hofkirche hatte Ferdinand I. ein Kloster gebaut und schließlich, da er keine anderen Ordensleute gewinnen konnte, 1564 Franziskaner dafür berufen. Das Kloster (es ist das heutige Volkskunstmuseum) war stets der Mittelpunkt der Tiroler Franziskanerprovinz und der Wohnsitz frommer und gelehrter Männer, unter denen der Jugendapostel Tirols, P. Herkulan Oberrauch, besonders hervorrangt. Die Franziskaner hatten in Innsbruck nach dem Willen des kaiserlichen Stifters vor allem die Seelsorge in der Hofkirche zu versehen; nebst Predigt und Beichtthören mußten sie täglich ein Amt und drei hl. Messen für das habsburgische Herrscherhaus feiern, das Chorgebet aber mit Gesang wie in Stiftskirchen halten. Dafür gab ihnen der Hof jährlich ein Allmosen an Lebensmitteln, später dafür eine Geldsumme, und besorgte die Erhaltung der Gebäude. Das Kloster war im Jahre 1785 von nicht weniger als 62 Personen bewohnt. Weil nämlich Kaiser Joseph II. alle Klosterstudien verboten hatte, mußten alle Theologiestudierenden nach Innsbruck versetzt werden, um am öffentlichen Lyzeum zu studieren. Das Innsbrucker Kloster war also direkt eine Stiftung des Hauses Habsburg und von ihm erhalten, trotzdem fiel es unter Joseph II. der Aufhebung zum Opfer. Am 27. Dezember 1784 erging das kaiserliche Dekret, daß dieses Kloster »entbehrlich befunden« wird²⁾, am 15. Jänner 1785 wurde die

Aufhebung amtlich angekündigt. Das Klostergebäude wurde zum Generalseminar bestimmt, d. h. es wurde eine Lehranstalt für Theologie darin errichtet, aber unter staatlicher Leitung, da den Bischöfen und Klöstern die Heranbildung des Priesternachwuchses nun gänzlich verboten wurde, denn die kommandierten Priester sollten nach dem Willen des Kaisers in erster Linie zu gefügigen Staatsbeamten erzogen werden. Auch die Theologen des Franziskanerordens mußten deshalb nach Aufhebung des Ordens in Innsbruck zurückbleiben, sie wohnten unter Aufsicht eines Paters zunächst in einem Privathause, mußten aber schließlich in das Generalseminar — ihr ehemaliges Kloster — eintreten. Aber auch so blieb für die Ordensobern noch die große Sorge, wohin die übrigen Mitbrüder geschickt werden sollten. Darum war es ein großer Trost, als eine kaiserliche Entscheidung am 26. Jänner 1785 ihnen das zur Aufhebung bestimmte Karmelitenkloster Lienz zuwies³⁾. Wodurch den Franziskanern dieses kaiserliche Wohlwollen erwirkt wurde, ist unbekannt; vielleicht scheute sich Kaiser Joseph II. doch, die Stiftung seines Ahnen völlig zu unterdrücken. Er wies deshalb auch einen Teil des bisherigen Hofalmosen von Innsbruck dem neuen Kloster Lienz zu. Die Franziskaner dürften vielleicht auch für das Gymnasium Lienz empfohlen worden sein, da sie in Bozen bereits eines zur Zufriedenheit besorgten, in Lienz aber das Gymnasium in den letzten Jahren zurückgegangen war, sodaß man schon von Auflassung sprach.

Als der Provinzial das kaiserliche Dekret dem Erzbischof von Salzburg, wozu Lienz damals noch gehörte, mitteilte, kam alsbald eine gültige Antwort. Die Karmeliten in Lienz sahen die Übergabe allerdings nicht gerne, was ja begreiflich ist, zumal sie, wie früher erwähnt, noch vor der gesetzlichen Frist das Kloster räumen mußten. In Innsbruck mußte jedoch das Kloster geleert werden; es mußte sogar ein Todkranker weggebracht werden, der schon tags darauf in Hall starb. Als Tag der Aufhebung war der 11. April 1785 bestimmt und bis zum 14. mußte alles verpackt und mußten sie abgereist sein. Diese Tage waren für alle Klosterinsassen hart genug, besonders aber für den Provinzial P. Mauritius Schmid, der selbst seinen Wohnsitz nach Hall verlegen mußte. Ihm oblag es, die für Lienz bestimmten Patres auszuwählen, die sowohl für die Seelsorge als für die Schulen geeignet waren. Vom aufgehobenen Kloster Innsbruck wurden 13 Patres und 3 Laienbrüder, aus anderen Klöstern 5 Patres und 1 Laienbruder, zusammen also 22 Personen, für Lienz ausgewählt. Der bisherige Guardian in Innsbruck P. Christian Lotter wurde als erster Guardian in Lienz bestimmt und hatte sich nach Weisung des Klosteraufhebungskommissärs vom 9. April 1785 bis 19. April in Lienz einzufinden⁴⁾. Er beschreibt es selbst und wir können es wohl nachfühlen, wie ihm in den letzten Tagen zu Mute war; das Kloster wurde

immer leerer, da einer um den anderen abreiste, die Kirche blieb geschlossen, nur bei verschlossenen Türen durften die Patres noch zelebrieren; die Klostersachen und Kirchenparamente mußten im Beisein eines Kommissärs sortiert und verpackt werden, das meiste kam dann nach Hall und Schwaz, mehreres nach Lienz, anderes mußte zurückgelassen werden. Am 14. April um 6 Uhr abends verließ der Guardian als letzter trauernd das Kloster und die Pforte wurde geschlossen. Er selbst ging nach Hall, um den Segen des Provinzials zu erbitten und reiste dann nach Lienz ab, wo er am 18. eintraf und alle zukünftigen Klosterbewohner schon vorfand. Sie konnten aber noch nicht ins leere Karmelitenkloster einziehen, sondern übernachteten beim Postmeister Anton Millmann, der ihnen allen Verpflegung und Unterkunft in edelster Weise und um ganz billigen Preis gewährte.

Am nächsten Tag begab sich der Guardian zum Bürgermeister Josef Oberhueber und bat ihn, das Amt eines Apostolischen Syndikus für das Kloster zu übernehmen, was er auch tat, nur betraute er wegen seiner vielen Geschäfte als Bürgermeister den Kaufmann Johann Kröll mit seiner Vertretung. Der Apostolische Syndikus hat für Rechts- und Geldgeschäfte, die dem Franziskanerorden nicht erlaubt sind, im Auftrag der Kirche den Orden zu vertreten und es sei gleich bemerkt, daß mit kurzer Unterbrechung nun seit 1785 dieses Amt beim Oberhuesberschen Hause verblieben ist. Um 9 Uhr vormittags führte der Verwalter des Klosters, Johann von Pahr, den Guardian in das leerstehende Kloster, in die Sakristei, in das Refektorium und übergab die Schlüssel. Nach dem Abendessen zogen die Franziskaner unter Stillschweigen paarweise in das Kloster ein, verrichteten im Chor ihr Abendgebet und empfahlen ihre Zukunft in Lienz besonders der Gottesmutter und dem hl. Antonius. Hierauf wies der Obere jedem seine Zelle an und erteilte seinen Untergebenen den Segen. — So begann das Kloster und die Tätigkeit der Franziskaner in Lienz am 19. April 1785.

Die erste Klosterfamilie

Ohne die genaue Lebensgeschichte der einzelnen hier zu behandeln, mögen nun die Namen jener Franziskaner angeführt werden, die das Kloster Lienz zuerst bezogen haben.

a) Von Innsbruck kamen:

- P. Christian Lotter, bisher Guardian in Innsbruck, wurde erster Guardian in Lienz; er war geboren in Innsbruck, starb zu Telfs am 13. Dezember 1791.
- P. Paschalis Tschugg, bisher Prediger in Innsbruck, ehemals Seelsorger bei den deutschen Kolonisten an der Wolga in Rußland, wurde Gymnasialprofessor in Lienz; geboren in Innsbruck, gestorben zu Schwaz am 11. Feber 1800.
- P. Gabriel Bonaventura von Wenzel, Ordensjubilär, geboren in Bruneck, gestorben zu Lienz am 28. April 1794, nachdem er bereits am 30. April 1786 sein goldenes Priesterjubiläum feierlich begangen hatte.

1) »Origo Conventus Leontini« vom 19. Februar 1786. (A. I f 79.)

2) Wortlaut in A I f 78.

3) A I f 6, Ch. I 26.

4) A I f 13, Ch. I 23

- P. David Hilber, geboren in Mals im Vintschgau, ein Mann des Gebetes und unermüdlicher Beichtvater, gestorben als Ordensjubiläum zu Lienz am 21. November 1793.
- P. Alberich Sailer, geboren in Silz im Oberinntal, eifrig in der Arbeit, zuletzt aber zehn Jahre durch ein Fußleiden behindert. Gestorben als Ordens- und Priesterjubiläum zu Lienz am 6. Jänner 1806.
- P. Alfons Mahr, geboren zu Taufers im Pustertal, wurde erster Beichtvater der Dominikanerinnen; ein frommer, seeleneifriger Priester, gestorben, von vielen betrauert, als Ordens- und Priesterjubiläum zu Lienz am 30. Mai 1809.
- P. Rochus Fischler, geboren zu Schwaz, ein armer, demütiger, frommer Sohn des hl. Franziskus; gestorben zu Lienz am 23. Oktober 1788 (seinem 54. Geburtstag).
- P. Romedius Wieser, geboren zu Laatsch im Vintschgau, Apotheker und Sakristan; gestorben als Ordens- und Priesterjubiläum zu Lienz am 3. Mai 1819.
- P. Abraham Hafner, Organist, ehemals Missionär im Heiligen Land, geboren zu Reutte, gestorben zu Lienz am 22. November 1789.
- P. Petrus Baptista Gasser, geboren zu Brixen, später Guardian in Lienz, Innichen und Schwaz, Superior in Brixen und Provinzdefinitor. Ein ehrwürdiger Mann, der sich in allen Stellungen ausgezeichnet bewährte, und durch Gebetseifer, Gewissenszartheit, Klugheit, Ruhe und Geschicklichkeit gleichermaßen sich auszeichnete. Er starb als Ordens- und Priesterjubiläum und Provinzsenior zu Brixen am 27. November 1834.
- P. Franz Sales Engerisser, wurde Gymnasialprofessor in Lienz. Geboren zu Mariastein im Unterinntal, gestorben zu Lienz am 8. Februar 1792.
- P. Zenobius Hilber, wurde Gymnasialprofessor in Lienz. Geboren zu Trins bei Steinach im Wipptal; gestorben zu Kaltern am 14. Mai 1831.
- P. Urban Mair, wurde Normalschullehrer in Lienz; geboren in Brixen, ein Mann voll Eifer zur Arbeit für das Reich Gottes, gestorben zu Pichl in Gsies (aus dem Kloster Innichen) am 25. Juni 1807.
- Fr. Paulus Überbacher, Laienbruder, geboren zu Innichen, gestorben als erster Franziskaner zu Lienz am 12. September 1786. Er war ein eifriger Diener Gottes und Verehrer der seligsten Jungfrau. Er wurde noch in der Klostergruft begraben, wo bisher die Karmeliten ihre Ruhestätte hatten.
- Fr. Jakob Angerer, Laienbruder, Gärtner, geboren zu Hall, gestorben als Ordensjubiläum zu Reutte am 30. Juli 1818. ein eifriger Beter und Arbeiter.
- Fr. Gorgonius Vötter, Laienbruder, Schneider, geboren zu Ewattigen in Schwaben. Er kam 1809, als das Kloster Brixen aufgehoben wurde, nochmals für kurze Zeit nach Lienz. Gestorben zu Innichen am 22. Mai 1814, bei allen beliebt wegen seiner Frömmigkeit und seines liebevollen Wesens.

b) Aus anderen Klöstern wurden nach Lienz bestimmt:

- P. Honorius Danler, bisher in Hall, wurde Vikar in Lienz. Geboren zu Innsbruck, gestorben zu Lienz am 3. Februar 1805 in voller Ergebung in Gottes Willen.
- P. Franz Regis Gogl, bisher in Innichen, wurde Sonntagsprediger und Gymnasialpräfekt in Lienz. Geboren zu Innsbruck, gestorben als Superior zu Brixen am 18. Juni 1814.
- P. Cyrinus Nußbaumer, bisher in Innichen, wurde Normalschulkatechet in Lienz, kam 1809 nach der Aufhebung von Brixen nochmals für kurze Zeit nach Lienz. Geboren zu Innsbruck, starb als Ordens- und Priesterjubiläum zu Hall am 15. Juni 1838 als letzter von den ersten Lienser Franziskanern.
- P. Norbert Sturm, bisher in Bozen, wurde Gymnasialprofessor in Lienz, geboren in Schwaz, gestorben in Reutte am 8. Jänner 1818. Eifriger Seelsorger.
- P. Amilian Weiskopf, bisher in Hall, wurde Gymnasialprofessor in Lienz, wirkte als solcher und als Realschullehrer hier bis 1809, kam 1821 wieder nach Lienz. Er war geboren zu Nauders im Vintschgau, starb zu Lienz am 9. Juni 1824. Er war ein ausgezeichnete Prediger.
- Fr. Matthias Kofler, Laienbruder, Koch, bisher in Innichen. Geboren zu Kartitsch, gestorben zu Innichen am 1. April 1819. Er zeichnete sich durch Gehorsam und Arbeitsamkeit aus.

Die hervorragendsten dieser Männer werden später noch eine besondere Würdigung erfahren. Aus dem Kloster Innsbruck schloß sich auch der dortige Klosterdiener Martin Humbl den nach Lienz Übersiedelnden an und diente hier bis 1791.

Das erste Jahr in Lienz

Nicht klein war die Zahl der neuen Klosterbewohner; es fehlte ja in jener Zeit nicht an Priester- und Ordensberufen und nur dadurch, daß der Orden damals noch genug Personal hatte, konnte er die folgenden stürmischen Jahre überdauern. Es fehlte aber auch an Arbeit nicht. Im allgemeinen fanden auch die neuen Klosterbewohner gute Aufnahme. Die Patres Karmeliten, die zunächst noch keine Stellung hatten und in der Stadt wohnten, sahen bald ein, daß die Franziskaner an ihrer Aufhebung unschuldig waren; weil aber kein eigener Befehl ergangen war, daß die Franziskaner auch die Schulen übernehmen sollten, so führten sie die Karmeliten noch einige Tage fort, bis ein diesbezügliches Dekret erschien und am 22. April die Franziskaner auch mit der Lehrtätigkeit an Gymnasium und Volksschule beginnen konnten. In der Klosterkirche und in der Aushilfsseelsorge traten sie in die Bahnen der Karmeliten ein. Die Bevölkerung kam schon am nächsten Sonntag zahlreich zur Beichte, besonders war in den ersten Zeiten der Zulauf aus Kärnten groß. Dieses Vertrauen, das auch weiter anhielt, erleichterte den Anfang des Klosters. Allerdings waren auch manche, die

die Lienser Patres nicht als eigentliche Franziskaner betrachteten, und ein Gewährsmann versicherte, daß man mancherorts noch vor kurzem die Innichner und Lienser Franziskaner unterschied und letztere nicht als »richtige Pater« betrachtete. Das mag mit der plötzlichen Umänderung des Lienser Klosters zusammenhängen. Nach einem Monat kam der tirolische Statthalter Graf Heister nach Lienz und besichtigte das Kloster; am 30. Mai reiste Kaiser Joseph II. selbst durch. Ob die Klosterverwaltung ihm ihre Aufwartung machen durfte, ist nicht verzeichnet.

Wenn die von Innsbruck Vertriebenen nun auch wieder ein Heim hatten und auch einen Teil des Hofalmosens beziehen sollten, so gab es doch, vor allem für die Oberrn, Sorgen genug, um das Kloster mit dem Nötigsten einzurichten. Es war baulich nicht in bestem Zustand und bot zudem wie der Guardian schreibt⁵⁾, weil ausgeräumt, einen trostlosen Anblick. Zwar bekamen die Franziskaner die 613 Messen⁶⁾ ausgefolgt, welche die Karmeliten bis 16. April nicht mehr hatten lesen können; vielfach wurden damals auch die Altäre bestimmt, auf denen die hl. Messe gewünscht war (Hochaltar 151, Skapulieraltar 24, Schmerzenaltar 181, Nothelferaltar 5, Annaaltar 3). Da aber die ganze Einrichtung des Klosters Eigentum des Religionsfondes geworden war, mußten die Franziskaner um 1668 fl 10¼ kr Lebensmittel, Einrichtung für Zellen, Küche usw. vom Verwalter des eingezogenen Karmelitenvermögens käuflich erwerben. Das geschah dadurch, daß die Franziskaner die Stiftmessen, deren Kapitalien ebenfalls der Staat eingezogen hatte, absolvierten, der Verwalter aber den Betrag zurückbehielt. Trotzdem fehlte natürlich im Kloster noch vieles. Bald mußten auch einige Umbauten vorgenommen werden, vor allem fehlte es an heizbaren Zellen für Kranke und Gäste, auch die Lehrpersonen hatten auf solche Anspruch. Deshalb wurden 1787-88 vier heizbare Zellen geschaffen, was aber nur mit staatlicher Bewilligung geschehen durfte⁷⁾, weil der Staat Eigentümer des Klosters geworden war. Besonders drückend war es, daß keine Bibliothek zur Verfügung stand, denn aus Innsbruck konnte man nur wenig hierher verbringen, die Karmelitenbibliothek aber wurde als Staatseigentum versteigert. Dies geschah zwar erst 1788, aber die Bücher waren in einem Raume versperrt und den Franziskanern unzugänglich. An Paramenten und kirchlichen Geräten hatte man ziemlich viel von Innsbruck mitnehmen dürfen⁸⁾. Darunter waren drei Monstranzen, von denen eine nach Oberlienz⁹⁾, eine nach Brixen kam, und fünf Kelche. Unter den Paramenten war ein Ornat, den Erzherzogin Elisabeth, Schwester Kaiser Joseph II., gearbeitet und geschenkt hatte. Heute dürfte natürlich von diesen Paramenten der Groß-

5) Ch. I, 25.

6) A VII a 9.

7) Erteilt vom Kreisamt für Pustertal

8. August 1787, bzw. 19. Juli 1788.

8) Verzeichnis vom 13. Juli 1785 im A I, f g und l a 1.

9) Geliehen 1809, verkauft 1831.

teil nicht mehr vorhanden oder nicht mehr brauchbar sein. Ein kostbares Erbstück von Innsbruck besitzt aber das Lienzer Kloster noch in dem großen Vortragskreuz mit Reliquieneinlagen in Perlmutter. Pater Melchior Eberschlager, zweimal Missionär im Hl. Lande, gestorben zu Bozen 1751, hat es dem Innsbrucker Kloster verschafft. Von Innsbruck stammen auch noch die Bilder der Ordensheiligen im Refektorium und im oberen Klostergang. Im Laufe des Jahres 1785 wurde die Einrichtung des Klosters im wesentlichen vollendet. Zu Beginn 1786 schloß der Guardian auch ein Abkommen mit Dr. Michael Schedler, der um 18 fl jährlich als Hausarzt und mit Johann Scheitz, der als Chirurg und Bader bestellt wurde. Wir verstehen, daß der Guardian am Ende des Jahres 1785 in die Chronik schreibt: Nun ist dieses wechselvolle Jahr zu Ende, das bald Sturm, bald heitere Tage, bald Leid und bald Freude gebracht hat.

2. Die Rechtslage und die weitere Geschichte des Klosters

Die Rechtslage

Die Geschichte des Franziskanerklosters in Lienz ist im Gegensatz zur früheren Zeit schon durch die wesentliche Änderung des Besitzverhältnisses bestimmt. Der Staat hat zu Gunsten des Religionsfondes durch die Aufhebung des Karmelitenklosters sich zum Eigentümer am bisherigen Karmelitenbesitzer gemacht, deshalb die Einrichtung, Bibliothek usw. verkauft. Einige wenige Gegenstände, hauptsächlich Kunstsachen, sind noch jetzt als Eigentum des Religionsfondes vorhanden¹⁰). Vor allem aber ist der Religionsfond Eigentümer der Gebäulichkeiten und des Gartens geblieben. Das wurde rechtlich und grundbücherlich auch wiederholt festgestellt und vom Staate anerkannt¹¹). Es gibt heute im Grundbuch die Parzellen 219 (Klosterkirche), 220/1 (Franziskanerkloster), 220/2 (Glashaus = altes Brauhaus), 164 (Kreuzgarten), 165 (Klostergarten)¹²). Dazu gehört auch der Gartenkeller unter dem Pichlerhaus, über dessen Eigentum sich in den sechziger Jahren ein langer Schriftenwechsel entspann, da der damalige Eigentümer des Hauses Franz Amann einen Revers vom Kloster haben wollte, als sei der Keller dem Kloster nur aus Gefälligkeit überlassen¹³). Da ein öffentliches Eigentum auf dem Spiele stand, nahmen sich auch die staatlichen Behörden des Streitens an und nach Einsicht in die Akten und Einvernahme von Zeugen wurde am 6. April 1866¹⁴) der Entscheid getroffen, daß dieser Keller, obschon unter einem Nachbarhause, doch zum Kloster gehört und somit Religionsfondeigentum ist. Es wird derzeit als Garteneinsatz benützt und ist vom Klostergarten aus zugänglich. Eine

geringe, aber für das Kloster vorteilhafte Änderung erfolgte, als mit 31. Juli 1935 nach längeren Verhandlungen der Religionsfondes von der Parzelle 165, das ist vom Klostergarten, 308 Quadratmeter an die Stadt abtrat, jener Streifen zwischen Pichlerhaus und Klosterkirche, wo nun eine gärtnerische Anlage errichtet ist. Die Stadt übergab dafür einen Teil der Parzelle 1686/6, das ist von der bisherigen Klostergasse, an den Religionsfond, einverleibt der Parzelle 165. Damit wurde der fürs Kloster lästige Durchgang durch die schmale Klostergasse, die vielfach nur als Ablagerungsstätte für Unrat diente und für den Verkehr wertlos war, aufgelassen, den abgetretenen Teil durch ein Tor abgeschlossen und dem Kloster der Übergang in den Obstgarten erleichtert, den das Kloster aus dem Besitz Dr. Hölzls erworben hatte¹⁵).

Mit dem Eigentumsrecht des Religionsfondes hängt es zusammen, daß die Franziskaner sich um die notwendigen Reparaturen stets an die Staatsbehörden wenden mußten. Wenn man bedenkt, daß der Religionsfond aus dem Gesamtbesitz des Karmelitenklosters einen Wert von 37.761 fl 22½ kr¹⁶) sich angeeignet hat, so möchte man es für selbstverständlich halten, daß er auch die Baulast an seinem Eigentum übernommen hätte. Aber da gab es meist endlose Verhandlungen, sodaß man oft einfach zur Selbsthilfe greifen mußte, um die Gebäude nicht zugrunde gehen zu lassen. So mußte das Kloster nach dem Brande 1798, wo eine schnelle Herstellung des Daches vor allem notwendig war, mit Hilfe von Wohltätern die Reparaturen selbst in die Hand nehmen. Es war aber nur eine vorläufige Wiederherstellung gewesen; erst nach den Kriegszeiten ging man 1815 an eine Neudeckung von Kloster und Kirche; die Kosten hätten nach Vorschlag 2.200 fl betragen, aber der Staat lehnte unter Vorwänden jede Verpflichtung ab¹⁷). Ähnlich war es 1846 bei der Dachreparatur. Da hieß es in einem Gubernialdekret vom 2. Jänner 1846: Der Staat hat seit 60 Jahren nichts für das Kloster beigetragen und es wäre unbillig, wenn der Religionsfond die Gebäude zum Besten der Stadt instandhalten sollte, denn er hätte sie auch verkaufen können. Zudem habe der Staat nach kaiserlicher Entschliebung für Ordensgebäude nicht beizutragen. Man sieht, wie der Staat auch hier Vorwände suchte, sich seiner Verpflichtung zu entziehen. Weil er seit Übernahme des Klosters durch die Franziskaner noch nichts geleistet hatte, wollte er nun einmal wissen, daß er nicht nur die Gebäude, sondern das gesamte Karmelitenvermögen eingezogen hatte. Auch später trachtete der Staat immer wieder, die Baulast auf andere ab-

zuwälzen und tatsächlich mußte das Kloster, von Wohltätern unterstützt, die Sache durchführen¹⁸).

Erst um die Jahrhundertwende hat Bezirkshauptmann Graf Attems energisch darauf gedrängt, daß der Religionsfond auch seinen Verpflichtungen genüge. Es war damals wieder eine Neudeckung notwendig geworden und so gewährte ein Statthaltereierlaß vom 14. Februar 1901¹⁹) die Bezahlung der Kosten in Raten auf 6 Jahre verteilt. Die Arbeit selbst wurde natürlich schneller vorgenommen und seit dort verschwand das Schindeldach mit den hölzernen Feuergängen, wie sie auf alten Bildern zu sehen sind, und wurde das Blechdach angebracht, das nun allerdings durch Witterung und Bombensplitter schadhafte geworden ist. Offensichtlich erscheint in den Akten das Bestreben des Staates, alle Kosten dem Kloster selbst oder der Stadt zuzuschieben. Die Stadt hat auch tatsächlich öfters Beiträge für Reparaturen gegeben, besonders für die Feuergänge²⁰), bezahlte auf Ansuchen auch eine Zeit hindurch die Feuerassekuranz und andere Abgaben, betonte aber stets, daß dazu keine Verpflichtung vorliege, weshalb solche Zahlungen später wieder eingestellt wurden. So wurde in der Magistratssitzung v. 14. Jänner 1864 und v. 3. Jänner 1866 und endgültig v. 29. Oktober 1870 die Bezahlung der Feuerassekuranz zurückgelegt; der Religionsfond durfte aber nicht in Anspruch genommen werden²¹), so verblieb seither diese Zahlung dem Kloster. Die letzte Feuerversicherung für Kirche, Kloster und deren Einrichtung wurde am 15. August 1940 bei der Tiroler Landesbrandschadenversicherungsanstalt abgeschlossen (Nr. 511.606). — Die Bezahlung der Grundsteuer wurde 1846 vom Staat ebenfalls auf die Stadt übertragen²²) »wegen der Vorteile, die der Stadtbevölkerung durch den Besuch der Klosterkirche entstehen«, aber da durch Statthaltereierlaß vom 18. Oktober 1866 das Eigentum des Religionsfondes ausdrücklich anerkannt wurde, mußte dieser auch die Grundsteuer übernehmen, hingegen wurde 1869 dem Kloster eine Bezahlung von 640 fl aufgehalst, weil es die Nutznießung von Religionsfondeigentum innehatte. Für Umbauten, Reparaturen und Einrichtungen im Innern des Klosters mußte dieses meist selbst aufkommen; nur für die Wasserleitung, die 1897—99 durch Masera und Burckhardt in Innsbruck installiert wurde, bezahlte der Religionsfond einen Teil²³), die Gesamtkosten betragen 980 fl 92 kr. Die Installation des elektrischen Lichtes in Kirche und Kloster erfolgte 1909 durch die Firma Gander und Stainer in Bozen. Die Stadt gewährte bis 1. Jänner 1939 für die Kirche eine Ermäßigung der Stromgebühr. Am 4. Februar 1926 wurde das Kloster an das öffentliche Telefonnetz angeschlossen.

10) Letzte Aufstellung vom 31. Jänner 1941.

11) Statthaltereierlaß 19. Oktober 1866 (A V b 26).

20. April 1883 (A V b 39).

12) A V c 64.

13) A IX c 1 / 21.

14) A IX c 21.

15) Im Garten waren schon vor 1840 zwei Kapellchen zu Ehren des hl. Franziskus und des hl. Antonius; sie erhielten 1841 die Form einer Rotunde und wurden durch Johann Waginger in Lienz neu ausgemalt.

16) Bericht der k. k. Staatsbuchhaltung Innsbruck vom 12. Februar 1869, Zl. 1519 (A V b 11).

17) A V c 5, 10, 11. Holz spendeten besonders die Gemeinden Toblach 300, Sexten 253, Winnebach 60, Strassen 94, Innervillgraten 71 Stämme.

18) A V c 19/21 vom Jahre 1833, ähnlich 1865.

19) A V c 36.

20) A V c 12, 15.

21) A V b 44.

22) Gubernialdekret, 2. Jänner 1846, Zl. 301/42.

23) A IX c 27/29, 33, 35, 336, 42. Genaue Beschreibung Ch. III 334.

Die Geschichte des Klosters bis 1900

Fiel der Anfang des Klosters schon an sich in eine kirchenfeindliche Periode, so sollte es auch bald äußeres Mißgeschick genug erfahren. Am 11. April 1798 wurde es von dem großen Brand betroffen, der in zwei Stunden 200 Gebäude, darunter drei Kirchen, in Lienz in Asche legte. Kloster und Kirche verloren ihr Dach; manches Ungemach mußte man ausstehen, wie der Chronist schreibt, weil der Regen in jeden Winkel eindringen konnte. Der Staat kümmernte sich, wie schon erwähnt, um sein Eigentum nicht, die Wiederherstellung ist also allein Wohltätern zu verdanken. Soweit Geldalmsen für die Kirche gespendet wurden, betraute der Magistrat die Herren Johann Aigner, Fischwirt, und Konrad Unterhuber mit deren Verwaltung. Allein für die Reparaturen an der Kirche betrug die Zimmermannskosten 934 fl, die Glaserkosten 114 fl. Ein Hauptwohltäter war der inzwischen verstorbene Postmeister Millmann mit 200 fl. Wohltäter überbrachten Spenden, besonders von Gaimberg, Schlaiten, Matrei, Virgen und Kals; sogar aus Bozen sandte man über 500 fl, aus Kaltern neben Geld noch eine große Weinfuhr für die Bauleute. Tausende von Schindeln für das Kirchendach wurden teils gekauft, teils besonders von Oberlienz, St. Johann und Kartitsch geschenkt. Dem Eifer der Patres Romedius Wieser und Zenobius Hilber war es vor allem zu verdanken, daß bis zum Winter Kirche und Kloster im wesentlichen restauriert waren²⁴). Neue Gefahr drohte 1807. Am 27. Juni schlug nämlich der Blitz in die Kirche ein, zertrümmerte einige Fenster und verletzte 3—4 Personen, auch im Kloster fuhr er umher, glücklicherweise ohne zu zünden.

Viel Mißgeschick erfuhr die Stadt Lienz und damit das Kloster in den Kriegszeiten von 1797 ab. 18.000 Mann französische Truppen unter Joubert kamen in diesem Jahre nach Lienz und verlangten neben Verpflegung 100.000 fl, sollte die Stadt nicht angezündet werden. Weil man kaum den fünften Teil aufbringen konnte, wurden fünf angesehene Bürger als Geiseln bis Villach mitgeschleppt. Dem Kloster wurde eine Zahlung von 441 fl auferlegt. Kriege forderten auch von den Seelsorgern erhöhte Arbeit. Schon 1792 war der Gymnasialprofessor P. Franz Sales Engerisser erst 35 Jahre alt gestorben, weil er fremdsprachigen kranken Soldaten unermüdet beistand und sich eine Ansteckung holte. Später diente die Liebburg als Militärspital und 1805 starben innerhalb zwei Monaten vier Patres als Opfer der Krankenseelsorge. Als 1806 Tirol an Bayern übergang, wurden dem Kloster die meisten Einnahmen und das Gymnasium entzogen, ja sein Weiterbestand bedroht.

Im Jahre 1809 mußte es wiederholt bald österreichischen, bald französischen Truppen Quartier geben²⁵). Einige Patres, besonders P. Johannes Marth, nahmen am 5. August auf Bitten des Bürgermeisters es

auf sich, die Bauern der Umgebung zur Ruhe zu mahnen, kamen aber dabei selbst in Lebensgefahr. Zwar wurde die Stadt am 11. August von den Landstürmern eingenommen, aber die Befreiung des Landes dauerte nicht lange und als im Oktober die Nachricht vom Friedensschluß eintraf, mußte das Kloster wieder fast zwei Monate lang 60 und mehr Mann französischen Militärs beherbergen, das gegen die aufständischen Iseltaler nach Lienz gelegt worden war. Am 8. Dezember wurde schon das Widum von Lienz besetzt und Dekan Jäger mit seinen Kooperatoren mußte auf kurze Zeit im Kloster Wohnung nehmen. Unmittelbar vor Weihnachten wurden mit anderen der Vikar von St. Johann und der Pfarrer Johann Damaszen Sigmund von Virgen mit seinem Kooperator Martin Unterkircher als am Aufstand beteiligt nach Lienz ins Gefängnis gebracht. Dekan Jäger von Lienz wurde auf fünf Jahre in ein Kloster Italiens deportiert²⁶), der Pfarrer und Kooperator von Virgen aber zum Tode verurteilt. Der Guardian P. Epiphan Wintersteller leistete ihnen bei der Hinrichtung am 2. Febr. 1810 priesterlichen Beistand²⁷). — Da Osttirol bis Toblach zum neuen Königreich Illyrien geschlagen wurde, kamen nach den bayrischen Soldaten, die seit 4. März 1810 die französischen abgelöst hatten, am 14. Juni wieder französisch-illyrische hierher. Unter Hangen und Bangen verflossen die nächsten Jahre, bis endlich am 25. Juni 1814 das zerstückelte Tirol wieder vereinigt wurde, nachdem Napoleon von der Höhe seiner Macht gestürzt war. Der Klosterchronist begrüßt freudigst die Einigung des Landes und den Anschluß an Österreich, denn nun durfte man hoffen, daß auch für das Kloster und die ganze Ordensprovinz bessere Zeiten anbrechen würden.

Die verflossenen 30 Jahre, seit die Franziskaner das Kloster Lienz bewohnten, waren nämlich auch von den genannten äußeren Ereignissen abgesehen für Kirche und Klöster sehr mißlich gewesen. Joseph II. setzte für die Klöster, welche er weiterbestehen ließ, einen bestimmten Personalstand (Numerus fixus) fest; solange diese Zahl nicht erreicht war, durften keine Neuaufnahmen in den Orden stattfinden. Für die Tiroler Franziskanerprovinz, von der 1783 die Klöster in Vorderösterreich (jetzt Baden und Württemberg) abgetrennt werden mußten, galt der Numerus fixus von 174. 14 Jahre lang (1781—1795) war jede Aufnahme verboten und als sie dann wieder gestattet wurde, war der Ordensstand durch die kirchenfeindliche Zeitströmung so verächtlich gemacht, daß nur wenige sich zum Eintritt meldeten, während die Überlebenden bereits gealtert und vielfach arbeitsunfähig geworden waren. Das Kloster Lienz war noch schlimmer daran, denn es war dafür kein Numerus fixus angesetzt, sodaß man nicht wußte, wie lange es der Staat

bestehen ließe. Deshalb schreibt der Provinzial 1786: »Solange das Gymnasium dauert, wird man das Kloster wohl bestehen lassen, würde aber das Gymnasium aufhören, wie es voriges Jahr hieß, so würde wohl auch das Kloster aufhören. In dieser Unsicherheit hat man auch keine Freude, das Gebäude herrichten zu lassen, obschon viele Reparaturen notwendig wären«. Als 1788 eine Hilfspfarre an der Klosterkirche errichtet wurde, stimmte der Orden wohl auch deswegen zu, um eine bessere Gewähr des Bestandes zu haben. Trotzdem war anscheinend die Gefahr der Aufhebung noch nicht behoben, weil der Magistrat am 20. Juli 1790 sich an den Landtag wandte, daß die Franziskaner als Kapläne »an der neuen Pfarrkirche« und als Lehrer der lateinischen Schule belassen werden sollten. Der Staat mischte sich aber auch in die innere Ordensverfassung, verbot die Verbindung mit den höheren Obern, befahl Abänderungen der Ordensregel. Ende 1784 erschien ein kaiserlicher Befehl, daß die Klöster sich ihre Obern auf je drei Jahre selbst zu wählen haben; auch in Lienz wurde deshalb 1787 P. Christian Lotter wieder zum Guardian gewählt, ebenso 1790 und 1793 P. Peter Gasser, 1796 P. Raimund Koch, 1799 P. Gedeon Unterberger. Die Wahl fand unter dem Vorsitz des Vikars immer am 29. Dezember statt. Der Obere konnte auch aus einem anderen Kloster gewählt werden, dem Provinzial aber, dem höchsten Obern aller Franziskanerklöster Tirols, war es verboten, die Klöster zu visitieren, Brüder zu versetzen usw. Durch diese Verfügung wurden tatsächlich manche Klöster innerlich und äußerlich ruiniert. Daß die Franziskanerklöster Tirols diese Zeiten überdauerten, ist nur einem besonderen Segen Gottes und den außerordentlich tüchtigen Männern zu verdanken, die damals an der Spitze der Provinz und der Klöster standen. Endlich lenkte die Regierung wieder ein, gestattete die Aufnahme von Novizen und stellte im allgemeinen die alte Ordensverfassung wieder her. Am 16. Mai 1803 konnte erstmals wieder ein Ordenskapital mit Wahl der Obern gehalten werden, wobei für Lienz P. Franz Gogl als Guardian erwählt wurde. Da dem Provinzial nach 20 Jahren wieder die Visitation gestattet war, kam der neuerwählte Provinzial P. Ezechiel Lang im Oktober 1803 erstmals nach Lienz. Mehrere kaiserliche Verfügungen aus den Tagen Joseph II. blieben freilich noch lange bestehen z. B. das Verbot des nächtlichen Chorgebetes²⁸), die Vorschrift, daß alljährlich das Klosterpersonal und dessen Änderungen dem Gubernium anzuzeigen sind²⁹). Solche Vorschriften wurden aber vom josephinischen Beamtentum noch lange fortgeschleppt, obschon die Kaiser Leopold II. und Franz I. der Kirche gewogen waren. Leopold empfing bei seiner Durchreise durch Lienz zur Thronbesteigung nach Wien am 7. März 1790 auch den Guardian in Audienz und ließ sich die Nöte des Klosters und der Ordensprovinz eingehend vortragen. Es darf auch

26) Gemeint ist das italienisch gewordene Stück Tirols. Dekan Jäger wohnte im Franziskanerkloster zu Bozen, bis dieses am 4. Oktober 1810 selbst aufgehoben wurde. Am 8. Juli 1811 konnte er aber bereits nach Lienz zurückkehren. 1815 wurde er Propst von Bozen.

27) Vergl. I. Teil. Die letzten Karmeliten in Lienz Nr. 9.

28) Dek. A XXII, I g 22 vom Jahre 1787.

29) 15. Mai 1790 und noch 1834 (A V a 6).

24) Genaue Beschreibung der Wiedererstellung Ch. I 43.
25) Schilderung des Jahres 1809, Ch. I 55.

nicht überstehen werden, daß die Klöster noch manche Begünstigungen z. B. Zollnachlaß für Wein und Essig oder für Lebensmittel für die Fastenzeit³⁰⁾, die Mendikantenklöster auch Postportofreiheit³¹⁾ genossen. Auch für Schnupftabak, den man aus Südtirol beziehen mußte, wurde auf Ansuchen Zollfreiheit gewährt. Etwas Tabak durfte man jedoch in Tirol und Vorarlberg trotz des staatlichen Monopols von 1784 noch bis 1828 anbauen. Als man in Österreich der Kirche und den Klöstern wieder freundlicher gegenüberstand, ging anderswo, besonders in Bayern und Italien, der Sturm dagegen los. Deshalb flüchteten von dort mehrere Patres und Laienbrüder nach Österreich; darunter waren auch gebürtige Tiroler, die während des Aufnahmeverbotes in Österreich im Ausland Franziskaner geworden waren. Auch in Lienz trafen solche ein: 1802 P. Alois Agreiter (aus Enneberg gebürtig), 1803 P. Peregrin Zottmann und die Brüder Christoph Obermayer und Konrad Glogger. 1805 kamen hieher P. Victorius Kahn und P. Johann Obersinner. Beide waren aus Gsies gebürtig, der eine hatte in Bayern, der andere in Rom das Ordenskleid erhalten. P. Wendelin Pichler, geboren in Heiligenblut, der einst ein ausgezeichnete Schüler des Lienzener Gymnasiums gewesen und dann in Bayern Franziskaner geworden war, wurde ebenfalls als Ausländer verwiesen und war später Seelsorger in Mallnitz, 1811 weilte er im Kloster Lienz. Als 1806 Tirol an Bayern kam, bangte man begrifflicherweise sehr um den Fortbestand der Klöster. Die Franziskanerklöster Tirols wurden zwar nicht aufgehoben³²⁾, aber die Aufnahme von Novizen wurde wieder untersagt und so die Klöster dem Aussterben nahegebracht, da sie von 1805—1815 wieder niemand mehr aufnehmen durften. Nur 1809, als Andreas Hofer das Land Tirol regierte, konnten einige Novizen aufgenommen und am 18. September 1809 auch ein Kapitel gehalten werden. Bald hernach aber fielen die Klöster Lienz und Innichen an Illyrien und mußten in ständiger Sorge vor der Aufhebung und ohne Verbindung mit den im bayerischen Teil Tirols gelegenen einige Jahre verharren, während die Klöster im italienischen Teile Tirols ganz unterdrückt wurden. Kirchlich kam Lienz 1807 von der Salzburger an die Brixner Diözese, 1812 an Laibach, 1814 wieder an Brixen. Bayern gewährte auch im Gegensatz zu Österreich keine Zollermäßigung mehr, sondern es wurde dem Provinzial³³⁾ am 15. Oktober 1808 mitgeteilt, daß man vom Auslande (z. B. Österreich) ohnehin nichts zu beziehen brauche, da alles leicht in Bayern beschafft werden könne. Als 1807 auch das Gymnasium aufgehoben wurde, entging damit dem Kloster die Entlohnung der Lehrer, zudem wurde natürlich das österreichische Hofalmosen nach Bayern nicht mehr ausgezahlt. Als Ersatz für den Pro-

fessorengelohnte gewährte aber die bayerische Regierung dem Kloster Lienz eine Weinsammlung in Lana, Tschermers und Marling in Südtirol, welche bisher dem Kloster Füssen zugestanden war. Bei der Unsicherheit des Fortbestandes wanderten manche Ordensbrüder ins Österr. aus, auch der Klosterkoch von Lienz Fr. Blasius Waldboth 1808. — Da zudem noch die bayerische und dann die illyrische Regierung in kirchliche Angelegenheiten sich einmischte, z. B. die Weihnachtsmesse verbot, Feiertage abschaffte³⁴⁾ so waren jene Jahre für Kirche und Klöster kaum freudig. Trotzdem verlangten die neuen Herrscher von der Kirche Unterwürfigkeit. An den Namenstagen des Königs und der Königin von Bayern mußten zwei Patres beim Hochamt in der Pfarrkirche Beimesse lesen; für Kaiser Napoleon mußte an seinem Namensfest ein feierliches Amt in der Klosterkirche gehalten und überhaupt an allen Sonn- und Feiertagen ein Gebet für ihn öffentlich verrichtet werden. Die französischen und bayerischen Truppen hatten jeden Sonntag Militärgottesdienst in der Klosterkirche.

Das Personal der Provinz betrug statt des Numerus fixus von 174 nur noch 120 Mitglieder. Aber als Kaiser Franz am 31. August 1815³⁵⁾ die Aufnahme von Novizen gestattete und auch die früheren Almosen bestätigte, blühten unter der österreichischen Herrschaft die Klöster bald wieder auf. In Lienz lebten damals zwar noch 12 Patres, jedoch meist ältere, aber nur noch 1 Laienbruder. Das Gymnasium wurde zwar nicht wieder errichtet, aber an der Knabenschule wurden nun 3 statt 2 Patres als Lehrer angestellt. Im Jahre 1830 gewährte die österreichische Regierung sogar eine kleine Entschädigung für die Truppeneinquartierung und Verpflegung, die das Kloster in den Kriegzeiten, besonders 1809, hatte leisten müssen. Von nun ab verlebte das Kloster ruhigere Zeiten, in denen es sich ungestört der Seelsorge und dem Unterricht widmen konnte.

3. Der Unterhalt des Klosters

Mit der Rückkehr Tirols an Österreich regelte sich für lange Zeit auch die Unterhaltsfrage des Klosters. Kaiser Joseph II. wollte bei der Aufhebung des Innsbrucker Klosters das bisherige Almosen, wovon Innsbruck seinen Unterhalt genoß, weiter belassen, Lienz sollte einen Teil davon durch den Provinzial erhalten. Eine Summe von 556 fl 11½ kr wurden dann aber für das Generalseminar abgezogen mit der Verpflichtung, ein Amt und zwei Messen für das Kaiserhaus täglich zu feiern. Dem Kloster Lienz oblag also noch eine Messe täglich in derselben Meinung³⁶⁾. Lienz erhielt, wenn auch die Auszahlung öfter stockte, im allgemeinen bis 1806 noch einen Teil des Innsbrucker Hofalmosen; davon und vom Einkommen für die Schulen mußte das Kloster leben, eine Almosen-

sammlung gestattete die Regierung aus diesem Grunde für Lienz nicht³⁷⁾. Als aber 1806 mit der österreichischen Herrschaft über Tirol auch dieses Almosen aufhörte und 1807 auch das Gymnasium unterdrückt wurde, blieb den Lienz Franziskanern auch nur mehr die Mildtätigkeit der Leute als Zuflucht. Die Seelsorger und Gemeinden gaben gerne ihre Zustimmung. Seit damals hatte also das Kloster eine jährliche Lebensmittelsammlung in der Umgebung von Lienz und jedes zweite Jahr im Dekanate Matrei³⁸⁾. Das heutige Dekanat Sillian gehörte bis nach dem Weltkrieg als Aushilfs- und Sammelbezirk zum Kloster Innichen. In der Stadt Lienz selbst besaß das Kloster, wenn auch keine Sammlung, so doch immer edle Wohltäter.

Nach der Wiederherstellung der österreichischen Herrschaft wurde zwar das Hofalmosen (mit Wirkung ab 10. Juli 1815) wiedergewährt, aber noch 1819 hatte man nichts erhalten. Einige Beamte erreichten es durch böswillige Auslegung, wie der Provinzial P. Dismas Tutzer schreibt, daß dann bis 1822 kaum ein Drittel und von da an nur zwei Drittel geleistet wurden³⁹⁾. Als 1831 in Innsbruck wieder ein Kloster entstand, wurde ein Teil des Hofalmosen diesem zugewiesen und von da ab die tägliche Messe für das Kaiserhaus in Innsbruck dreimal, in Lienz aber viermal in der Woche gehalten und zwar bis zum Jahre 1921⁴⁰⁾. Nach dem Zusammenbruch stellte die neue österreichische Republik das Almosen als habsburgische Stiftung ein. Es war immer noch eine dankenswerte Unterstützung des Klosters gewesen, doch seit 1815 nie mehr so groß, daß das Kloster ohne die Sammlung in den Landgemeinden hätte auskommen können, weil ja auch das Gymnasium nicht wieder errichtet, der Dienst an der Volksschule aber nur gering entlohnt wurde. Die Weinsammlung an drei Orten Südtirols, welche Bayern 1805 dem Kloster zugesprochen hatte, verblieb auch unter Österreich. Bis 1871, vor dem Bahnbau, besorgten den Transport des Sammelweines in edler Weise die Herren Aigner in Abfaltersbach.

Bei der Aufhebung des Karmelitenklosters zog der Religionsfond auch sämtliche Meßstiftungen an sich, nur ließ der Administrator Pahr noch zwei Jahre die Stiftungen durch die Franziskaner besorgen⁴¹⁾. Durch Verordnung vom 5. Dezember 1788 wurden aber alle Stiftungen von Lienz weggenommen und anderen Kirchen zugeteilt⁴²⁾. Den Franziskanern verblieb nur eine Quatembermeßstiftung, die vor dem für das Kloster Innsbruck gemacht wurde; das Kapital dieser Eberhartschen Stiftung verwaltete die Tiroler Landschaft in Innsbruck. Nach dem Ersten Weltkrieg ging natürlich diese wie alle sonstigen Stiftungen⁴³⁾ infolge der Inflation ein. Zur Einstellung des Hofalmosen kam dann

37) 1789 wurde allen Klöstern Österreichs die Sammlung verboten, 1792 aber wieder gestattet. Das betraf aber Lienz wegen der geschilderten Verhältnisse nicht.

38) A II b, 28/30 (über Defregger).

39) Vgl. ZS Spiritus et Vita 1937, 105; Ch I 96; A I f 41.

40) A V b 33, 62, 70, 71.

41) Ausweis der Rückstände für 1785 A VII a 14.

42) A VII a 16, 17.

43) A I f 28, VII, a, b.

30) A IX a 5, 6 (1797, 1805).

31) A IX a 3 (Hofdekret 26. März 1789).

32) Nur Brixen wurde am 2. Jänner 1809 aufgehoben, aber unter Andreas Hofer wieder hergestellt, und blieb dann auch unter Bayern weiter bestehen.

33) A IX a 10.

34) 1812 durften nur noch Neujahr, Christi Himmelfahrt, Maria Himmelfahrt, Allerheiligen und Weihnachten als Festtage begangen werden.

35) A I f 3.

36) A I f 28, 31, 152, XII a 1, c 5.

Der Konvent im Jubiläumsjahr 1985



Von links: Fr. Jakobon, geb. am 21. Mai 1905 in Innichen; im Orden seit 1926; P. Richard, Guardian, geb. am 27. Jänner 1937 in Innsbruck; Priesterweihe 1962; P. Vital, geb. am 21. Oktober 1913 in Innsbruck; Priesterweihe 1938; P. Christof, Pfarrer, geb. am 21. August 1938 in Mauerkirchen; Priesterweihe 1964; P. Basilius, geb. am 5. Jänner 1919 in St. Martin (Littau); Priesterweihe 1947; P. Viktor, geb. am 17. Feber 1934 in Dölsach; Priesterweihe 1960.



P. Johannes
Pfarrer in Lavant

Dem Kloster Lienz zugeschrieben:

P. Johannes Beinke, geb. am 29. Juni 1913 zu Coesfeld/Münster; Priesterweihe am 2. April 1951

P. Thomas Karolus, geb. am 9. September 1921 zu Pratsch/Brünn; Priesterweihe am 2. Juli 1953



P. Thomas
Pfarrer in Oberdrauburg

1938 auch das Verbot der Lebensmittel-sammlung.

Daß das Kloster trotz alledem immer existieren und auch schwere Zeiten überdauern konnte, verdankt es also vorzüglich edelmütigen Wohltätern. Ihnen allen, bekannten und unbekannt, sei darum an dieser Stelle herzlichst »Vergelt's Gott« gesagt. Die Chronik nennt der Wohltäter so viele aus den Reihen der hochwürdigen Geistlichkeit, der Stadt- und Landbevölkerung, die seit Bestand des Klosters die Söhne des hl. Franziskus unterstützt haben. In besonderer Weise gebührt der Dank den geistlichen Vätern des Klosters, welches Amt, wie schon erwähnt, seit 1785 von den Herren Oberhueber verwaltet wird. Herr Kaufmann und Altbürgermeister Johann Oberhueber hat es schon seit 17. Mai 1899, also seit über 80 Jahren, inne. Nur von 1858 bis 71 war Johann Bodner, Rauterwirt, apostolischer Syndikus des Klosters. Mit dem Vergelt's Gott der Franziskaner an ihre Wohltäter muß sich aber auch der Dank der Armen verbinden, denen das Kloster wieder von den Almosen mitteilen konnte. Klosterpforten waren stets und überall Zufluchtstätten der Armen. Daß dies auch für Lienz gilt, dafür möge die Bemerkung in der Klosterchronik vom Jahre 1898 (also noch in Friedenszeiten) zeugen, daß wenigstens ein Drittel des gesammelten Almosen wieder an Brot und Mehl für die Armen ausgegeben werden muß.

4. Die Seelsorgstätigkeit des Klosters Lienz

Von der Hilfspfarre zur Pfarre

Von 1785 bis 88 arbeiteten die Franziskaner als Nachfolger der Karmeliten in derselben Weise wie diese; sie suchten vor allem durch Predigt, Beicht hören und Aushilfe dem Volke Nutzen zu leisten und den Seelsorgsklerus zu unterstützen, jedoch die Kirche besaß keinerlei pfarrliche Rechte. Das josephinische Staatskirchentum erließ allerdings schon einige Verordnungen für den Gottesdienst. Am 25. März 1786 ordnete die Regierung an, daß in der Klosterkirche »zur Bequemlichkeit des Volkes« jede halbe Stunde eine hl. Messe zu halten sei, die Spätpredigt habe aber der Klosterprediger in der Pfarrkirche zu halten. Dabei blieb es aber nicht lange.

Die Regierung hatte für alle Länder eine »Andachtsordnung« ausgearbeitet und ein Dekret vom 20. September 1787 über das »Kirchensprengel-Einrichtungsgeschäft« im Gericht Lienz⁴⁴⁾ teilte die bisherige Pfarre Lienz eigentlich in zwei, aber unter einem Pfarrer. Die St. Andräpfarrkirche sollte weiterhin dienen für die Häuser Nr. 212 bis 219 vom Stadtgebiet Lienz und für Patriasdorf und Thurn, für die Häuser 1 bis 211 vom Stadtgebiet mit einer Seelenzahl von 1606 Einwohnern wurde die Klosterkirche als Pfarrkirche erklärt. Der Sitz des Pfarrers und eines Kooperators verblieb bei St. Andrä, für den Stadtbezirk mußte das Kloster unentgeltlich 3 Kooperatoren stellen. Die Klosterkirche

war also eigentlich mehr als Hilfspfarrkirche, wenn sie auch nun meist diesen Titel bekommt, manchmal aber heißt sie auch: Pfarrkirche⁴⁵⁾ (für die Stadt). Gleich mit Neujahr 1788 sollte die neue Organisation ihren Anfang nehmen; da aber manche Fragen noch zu regeln waren, wurde am 18. März 1788 eine Magistratsitzung einberufen und auch der Dekan Sterzinger dazu eingeladen. Nun wurde beraten, auf welche Weise den »allerhöchsten Vorschriften« entsprochen werden könne. Die hauptsächlichsten Punkte der Vereinbarung lauteten⁴⁶⁾:

1.) In der Stadt (im Kloster) werden an Sonn- und Feiertagen der Frühgottesdienst um 6 Uhr, Amt und Predigt um 9 Uhr als Pfarrgottesdienst für die Stadt abgehalten, in der »alten Pfarre« (St. Andrä) um ½8 Uhr für den zugeteilten Bezirk; die Vesper aber um 2 Uhr an hohen Festtagen in der »neuen Pfarre«.

2.) Die zur Abhaltung dieser Gottesdienste notwendigen Paramente werden von der alten Pfarre abgegeben, aber in einem eigenen Kasten aufbewahrt und darüber eigens Inventar geführt.

3.) Den Mesnerdienst an der neuen Pfarre hat der Mesner der St. Johanneskirche zu besorgen; mit dem Mesner der alten Pfarre hat er sich wegen der Einkünfte, die diesem entgehen, zu vereinbaren.

4.) Taufen, Trauungen, Versehgänge können für die Bewohner des Stadtbezirkes nach Verlangen von der alten oder neuen Pfarre aus besorgt werden.

5.) Die Stadtbewohner müssen aber bei ihrem nunmehrigen Pfarrgottesdienst fleißig erscheinen, für den Stadtrat müssen neben dem Hochaltar einige Stühle errichtet werden.

Am Ende der Sitzung wurde der Guardian gerufen und ihm die Beschlüsse mitgeteilt; er gab seine Zustimmung unbeschadet der Rechte des Klosters. Nun mußte aber noch die Zustimmung der Regierung dazukommen, welche den Plan im allgemeinen als den allerhöchsten Vorschriften entsprechend fand und mit Ausnahme einiger Punkte genehmigte⁴⁷⁾. Geändert wurde: daß die Vesper nur gehalten werden dürfe, solange die Klosterkirche auch Pfarrkirche sei, daß die Sterbegottesdienste für den Stadtbezirk nur in der neuen Pfarre gehalten werden dürfen, daß Fastenpredigten an Werktagen nach der »vorgeschriebenen Andachtsordnung« nicht stattfinden dürfen. — Mit der Durchführung der Beschlüsse wurde alsbald begonnen und am Ostersonntag, dem 23. III. 1788, begann die neue Pfarre ihre Tätigkeit. Dekan Sterzinger hielt am Dienstag den ersten Gottesdienst in der Klosterkirche für die neue Stadtpfarre⁴⁸⁾.

Das Kloster mußte nun drei Patres als Kooperatoren für den Stadtbezirk aufstellen (am 24. Juni 1788 wurden dafür endgültig die Patres Gedeon Unterberger, Peter Gasser und Prosper Hackspiel ernannt),

diese hatten den Pfarrgottesdienst in der oben angegebenen Art für die Stadt zu besorgen, Taufen, Trauungen, Versehgänge im angewiesenen Bezirk zu halten. Den Religionsunterricht hatten sie aber nicht zu erteilen, diesen besorgten an der Knabenschule die Lehrpatres. Die Matriken mußten nach Regierungsverordnung von den Kooperatoren geführt werden, also von den Franziskanern für den Stadtbezirk, vom Kooperator zu St. Andrä für den Landbereich.

Es ist also deutlich zu ersehen, daß diese Neuregelung nicht vom Kloster, natürlich auch nicht vom Dekanat, sondern vom Staate ausgegangen ist⁴⁹⁾. Das Kloster mußte wohl zustimmen, da es dadurch eine bessere Gewähr seines Fortbestandes erhielt. Die Regierung bestand aber auch auf der genauen Durchführung z. B. nach dem Brande im April 1798 war die Klosterkirche eine zeitlang ohne Dach: darum wurden alle pfarrlichen Gottesdienste wieder in der Pfarrkirche zu St. Andreas gehalten. Als aber die Kirche im Dezember wieder benutzbar war, trug das Kreisamt für das Pustertal dem Kloster auf, daß ab 16. Dezember 1798 die pfarrlichen Gottesdienste für die Stadt wieder in der früheren Weise zu halten seinen und zwar »unter Bedrohung unnachsichtlicher Sperre der aus öffentlichen Fonds zu beziehenden Einkünfte« d. h. es wäre sonst das Hofalmosen entzogen worden⁵⁰⁾. 1798 brannte auch die St. Johanneskirche ab, die bisher für Militär- und Schulgottesdienste diente, umsomehr galt nun die Klosterkirche als eigentliche Stadtkirche.

Bei manchen Vorteilen dieser neuen Ordnung muß man sie aber mit Tinkhauser doch mit Recht eine »erzwungene und unkirchliche Einrichtung« nennen und es ergaben sich immer wieder Unklarheiten und Unstimmigkeiten. Ab 1802 durfte die Taufwasserweihe in der neuen Pfarrkirche nicht mehr vorgenommen werden⁵¹⁾. Die genaue Führung der Matriken litt darunter, daß zwei Taufbücher usw. zu führen waren und überdies die Matrikenfälle aus der Stadt erst am Monatsschluß dem Pfarrer übermittelt wurden, zudem waren für pfarrliche Gottesdienste in der Klosterkirche andere, nämlich von der St. Andräpfarre übertragene, Paramente zu verwenden als für klösterliche Gottesdienste.

Als 1836 ein neuer Dekan installiert wurde, traf das Ordinariat Brixen mit der Ordensvorsteherung eine neue Vereinbarung⁵²⁾, derzufolge mit 1. Jänner 1837 alle Taufen und Begräbnisse der Pfarrgeistlichkeit reserviert blieben. Die Klosterkirche sollte weiterhin »Hilfspfarrkirche« sein und die bisher üblichen pfarrlichen Gottesdienste hier verbleiben, das Klosteropfer aber nach St. Andrä als eigentlicher Pfarrkirche gehören. Das Kloster stellte von da ab zwei Patres als Kooperatoren, denen die Krankenseelsorge, auch die Versehgänge in der Stadt und im Rindermarkt (und Spi-

45) Dek. A XXII, I 22.

46) A II g 3.

47) A II g 4, Mitteilung des Kreisamtes in St. Lorenzen an den Magistrat; 25. Oktober 1788.

48) A I f 3.

49) Unrichtig ist also, daß bereits die Karmeliten pfarrliche Rechte besaßen und die Franziskaner sie übernommen haben (Pfarrchronik Tristach 223).

50) A II g 9.

51) Dek. A. XXII g 1 22.

52) Wortlaut Chr. I 198, A III a 12.

44) A III a 6 (nach dem Hofdekret vom 1. Juli 1787); Tinkhauser I 563.

tal) oblagen. Die Gottesdienste bestanden auch weiterhin nach der alten Vereinbarung von 1788 hauptsächlich in zwei Predigten, Segenmesse und Amt an Sonn- und Feiertagen, feierlicher Vesper an Festtagen und täglichem Abendrosenkrantz⁵³⁾. Die zwei Kooperatoren konnten natürlich nur für die genannten Verpflichtungen genügen, nicht aber für die sonstige Seelsorge, besonders für den Beichtstuhl, wie es das Bedürfnis der Stadt verlangte. Der Orden mußte demnach stets mehr Patres für die Stadt zur Verfügung stellen und hat dadurch für Lienz seit je bedeutende Opfer gebracht, zumal die Klosterkooperatoren weder vor noch nach 1836 je eine Entlohnung erhielten. Nicht als pfarrliche Gottesdienste galten die von der Stadtgemeinde oder von Zünften eigens bestellten z. B. die drei Kreuzgänge nach Lavant⁵⁴⁾. Nach der Vereinbarung von 1836 wurde der Taufstein aus der Klosterkirche entfernt und die von der St. Andräpfarrkirche in die »neue Pfarre« überbrachten hl. Gefäße und Paramente am 31. Dezember 1850 dorthin zurückgegeben⁵⁵⁾.

Weil jedoch weiterhin in der Klosterkirche pfarrliche Gottesdienste zu halten waren, blieb die Verpflichtung bestehen, daß der von der Stadt bestellte Hilfspfarrmesner und der Pfarrorganist dabei in der Klosterkirche Dienst leisten mußten. 1788 wurde der Mesner der Johanneskirche auch für die neue Pfarre verpflichtet, nach dem Brande von 1798 wurde die Johanneskirche nicht mehr aufgebaut und die dort üblichen Gottesdienste sämtlich auch in der Klosterkirche gehalten. Dem Mesner oblag der Dienst bei Taufen, Trauungen bis 1836, ferner Versehänge im Stadtbezirk zu begleiten, das Elfuhr-, Zwölfuhr- und Begräbnisleuten zu besorgen; das »Spinheringlöcklein ist zu läuten von St. Ursula bis Mittfasten um 8 Uhr abends«, die Kirche (außer Seitenchöre und Kanzel) zu reinigen und bei der ½6-Uhr-Messe und dem täglichen Abendrosenkrantz zu dienen. Er hatte freie Wohnung im Bürgerspital und als Einkommen auch drei Grundstücke neben der Entlohnung. Nach dem Tode des Josef Egger ging der Mesnerdienst 1916 vollständig an das Kloster über⁵⁶⁾. Die Verpflichtungen des Pfarrorganisten an der Klosterkirche waren nach einer Instruktion⁵⁷⁾ bei pfarrlichen Gottesdiensten, insbesondere beim Frühgottesdienst an Sonn- und Feiertagen in der Klosterkirche den Normalmeßgesang zu begleiten, nach dem Amt in der Pfarrkirche wieder beim Spätamt in der Klosterkirche Orgel oder erste Violine zu spielen und an Festtagen die figurierte Vesper. Als pfarrlich galten auch die Wetterevangelien, darum hatte der Organist zu erscheinen. Für andere Gottesdienste bestellte das Kloster einen Pater als Organisten oder traf ein Übereinkommen um Entlohnung mit dem Pfarrorganisten⁵⁸⁾. Ofters gab es freilich Unstimmigkeiten

dadurch, daß zwei Mesner und zwei Organisten an derselben Kirche angestellt waren, zumal weil die Pfarrorganisten Sängern am Chor haben wollten, die Ordensobern aber auf Einhaltung der Klausur drangen.

Dieses rechtliche und seelsorgliche Verhältnis einer Hilfspfarre, wie es seit 1788 bzw. 1836 bestand, erfuhr 1948 durch Errichtung einer Pfarre an der Klosterkirche eine endgültige Regelung. Wegen der Bevölkerungszunahme der Stadt wurde von der kirchlichen Behörde am 17. September 1947 an den Orden das Ansuchen gestellt, eine Pfarre an der Klosterkirche zu übernehmen, und die Oberen der Tiroler Franziskanerprovinz gaben dazu am 27. Jänner 1948 grundsätzlich ihre Zustimmung. Nachdem die Verhandlungen über die Abgrenzung durchgeführt und im Kloster die notwendigen Räume hergerichtet waren, errichtete der Apostolische Administrator Sr. Exz. Bischof Dr. Paulus Rusch mit Dekret vom 20. September 1948 das Pfarrvikariat »Maria Himmelfahrt«⁵⁹⁾ an der Franziskanerkirche zu Lienz mit Rechtswirkung vom 1. Oktober 1948. Mit gleichem Datum wurden P. Benno Kerber als Pfarrer, P. Bruno Rupprechter und P. Lukas Köhle als Kooperatoren ernannt. Durch ein Schreiben der Apostolischen Administration vom 20. November 1948 wurde ergänzend der Friedhof von Lienz als gemeinsam für beide Pfarren bestimmt. Da das Krankenhaus im Pfarrbereich der Dekanalfarre St. Andrä liegt, so wurde überdies vereinbart, daß dort geborene Kinder aus dem Bereich der Klosterpfarre vom Spitalkaplan, die übrigen von der Pfarrgeistlichkeit der Dekanalfarre getauft, sämtliche aber in das Taufbuch von St. Andrä eingetragen werden. Im Krankenhaus Verstorbene werden von ihrer zuständigen Pfarrgeistlichkeit beerdigt. Nach Regelung aller Rechtsfragen vollzog H. H. Dekan Budamaier bei der Abendandacht am Herz-Jesu-Freitag, den 1. Oktober 1948, die Übergabe des neuen Pfarrbezirkes. Als Grenzen der Klosterpfarre nennt die Beilage zur bischöflichen Errichtungsurkunde im Westen die Pustertaler-, Dolomiten- und Defreggerstraße, die als Ganzes noch zur Pfarre St. Andrä gehören; im Norden und Osten führt die Grenze von der Pfarrbrücke längs der Isel bis zu deren Mündung in die Drau und von dort entlang der Drau. Im Süden decken sich die Pfarrgrenzen mit den Gemeindegrenzen. Der Bezirk der neuen Klosterpfarre umfaßt nach Angabe des neuen Schematismus der Ap. Adm. Innsbruck 4350 Seelen.

Bereits zu Weihnachten 1948 konnte ein Pfarrsaal eröffnet werden, wozu ein Viertel des Klosterkreuzganges (18 Meter lang) abgemauert und in einen freundlichen Raum umgestaltet wurde. Infolge der Pfarrerrichtung war auch eine neue Gottesdienstordnung notwendig, und es finden jetzt an Sonn- und Feiertagen acht Gottesdienste statt (Abendmesse um ½8 Uhr). Die Kirche ist stets gut besucht, und

es wurde an einem gewöhnlichen Sonntag im Frühjahr 1949 die erfreuliche Zahl von 4300 Meßteilnehmern festgestellt. Hl. Kommunionen wurden im letzten Jahr (Juli 1948 bis Juli 1949) fast 100.000 ausgeteilt. Mehr noch als früher muß also der Orden zur Bewältigung der Seelsorgearbeit außer den drei Pfarrgeistlichen noch andere Kräfte zur Verfügung stellen. Im Hinblick auf die Pfarrgründung übernahm das Kloster schon im Herbst 1947 die Katechese in mehreren Schulklassen; seit 1948 teilen sich die Pfarrseelsorger der Dekanalfarre und der Klosterpfarre in den Religionsunterricht, sodaß es für jede Pfarre zirka 20 Klassen trifft. Nach 1900, als die Patres den Unterricht an der Knabenschule aufgeben mußten, hatte das Kloster nur aushilfsweise Religionsunterricht zu erteilen z. B. 1937 an der Landwirtschaftlichen Schule.

Aus der Geschichte der Seelsorge

Die Zeitbedürfnisse, welche die Gottesdienstordnung gestalteten, forderten vielfach deren Änderung z. B. die Einführung von Spätmessen und Kurzansprachen; hingegen haben Nachmittagsandachten in neuerer Zeit aufgehört. Bis 1839 wurde täglich um drei Uhr ein Glockenzeichen gegeben; es war die Stunde, wo einst die Karmeliten die Vesper beteten, während die Franziskaner sie um 1 Uhr halten. Die Blätter der Klosterchronik enthalten manche Einsicht in die Seelsorge früherer Zeiten, sodaß dies hier nicht ganz übergangen werden darf.

Die Klosterkirche wurde von jeher zum Empfang der hl. Sakramente von Einheimischen und Auswärtigen gerne aufgesucht. Es mutet nun sonderbar an, daß ehemals sogar von kirchlicher Seite die öftere Kommunion ungenügend gesehen wurde. 1800 traf ein Verweis vom Ordinariate in Salzburg ein, weil einige Patres in Lienz die tägliche Kommunion gestatteten. Der Guardian wurde verhalten, unter der Woche nur am Donnerstag die hl. Kommunion austreten zu lassen. Gott sei Dank, hat sich in neuerer Zeit die echte kirchliche Praxis der öfteren Kommunion wieder durchgesetzt.

Einige jährlich wiederkehrende Feste und Andachten bieten dem gläubigen Volke Gelegenheit zum Mitleben mit der Kirche. Die Ordensfeste Franziskus und Antonius wurden seit der Ankunft der Franziskaner stets feierlich begangen, die Chronik erwähnt meist Priester aus der Nachbarschaft als Festprediger. 1893 wird berichtet, daß am Antoniusstage von ½5—8 Uhr alle Beichtstühle umlagert waren. Jeden Dienstag findet auch jetzt eine Segenmesse mit Responsorium zu Ehren des hl. Antonius statt. Auch zu Portiunkula, als großem Ablaßtag, ist die Kirche stark besucht und vor wenigen Jahren mußte wegen Überfüllung der Kirche die hl. Kommunion im Kreuzgange ausgeteilt werden.

Das vierzigstündige Gebet im Fasching wurde schon unter den Karmeliten feierlich begangen. 3000 Kommunionen wurden nicht selten an diesen Tagen ausgeteilt und noch vor nicht vielen Jahren war die Kirche schon um 4 Uhr zur Aussetzung gefüllt. Nur einmal gab es einen

53) A V b 86.

54) A I d, 2/3, VII a 34/36.

55) Inventur A II g 12.

56) Dek. A XXII I E 4; A II g 29, 40.

57) A II g 50.

58) Vertrag mit Peter Dietrich 1845 in A II g 13.

59) Diese Bezeichnung wurde dann mit bischöflicher Genehmigung in die kürzere »St. Marien« umgeändert.

Zwischenfall. Der Ordensgeneral hatte nämlich 1873 bei einem Besuch der Tiroler Klöster den Segen vor der Messe u. dgl. untersagt, weil nicht der römischen Ordnung entsprechend. Die Leute murrten aber und besuchten die Kirche nicht mehr, bis durch Vermittlung hoher Persönlichkeiten, die über dem Orden standen, die Anordnung zurückgenommen werden mußte. Derzeit werden beim Stundgebet sechs Predigten gehalten, bis 1933 waren nur vier Predigten üblich.

Auch die Fastenpredigten gehen auf alte Zeit zurück, sie wurden nur unter Joseph II. für Werktag verboten. Derzeit finden sie während der Abendmesse an Sonntagen statt.

Die gemeinsame tägliche Kreuzwegandacht in der Fastenzeit wurde jedoch erst 1877 eingeführt, bis dahin galt der Gesang des »Miserere« als Fastenandacht und fand sogar zweimal statt: das »Klostermiserere« und das »Pfarrmiserere«, zu dem der Pfarrorganist zu erscheinen hatte. Seit 1933 ist in der Nacht vom Gründonnerstag auf Karfreitag die Kirche auch den Gläubigen zur Anbetung des allerheiligsten Sakramentes offen.

Die Maiandacht geht in Lienz auf 1861 zurück, wo sie auf Wunsch der Ordensobern und mit Zustimmung des Dekans in der Klosterkirche erstmals abgehalten wurde und zwar an Werktagen um 1/6 Uhr früh, an Sonn- und Festtagen mit Predigt um 7 Uhr abends, derzeit stets abends. Die freudige Teilnahme des Volkes bewies sich bald in Spenden für die Andacht: 1862 wurde hauptsächlich durch Gaben ungenannter armer Leute ein Baldachin gekauft, 1877 kam eine Statue der Unbefleckten und seit dort wurde die Andacht am Hochaltar (früher am Antoniusaltar) gehalten. Für die Jugend findet seit neuestem eine eigene Maiandacht statt.

Auch nicht wenige außerordentliche kirchliche Festlichkeiten wurden in der Lienzener Klosterkirche im Laufe der Zeit stets unter zahlreicher Teilnahme begangen. Öfter galt es einen neuen Heiligen oder Seligen aus dem seraphischen Orden zu ehren. Statt aber all diese Feste nach der Chronik zu schildern⁶⁰⁾, seien zwei herausgegriffen, die einen besonders nachhaltigen Eindruck hinterließen.

Am 1. Mai 1840 begann die Heiligsprechungsfeier der beiden Bekenner Johann Joseph und Pacificus aus dem Franziskanerorden⁶¹⁾. Predigten und Hochämter während der acht Tage dauernden Festlichkeit übernahmen größtenteils die hoch-

würdigen Herren Pfarrer der Gegend. Nicht wenige Leute machten zur Teilnahme einen Weg von acht Stunden. Weil damals große Trockenheit herrschte und der Anbau unmöglich schien, vereinbarten alle Pfarreien des Dekanates Lienz einen gemeinsamen Kreuzgang zur Klosterkirche, um die Fürbitte der neuen Heiligen zu erleben und wirklich fiel am letzten Tage der Feier während des Amtes ein ausgiebiger Regen und das Jahr wurde wider Erwarten noch äußerst fruchtbar. Um zu danken, trafen am 25. September, dem Fest des hl. Pacificus, nochmals alle Gemeinden gemeinsam zum Festgottesdienste in Lienz ein.

Eine besonders große Freude und Ehre widerfuhr der Tiroler Franziskanerprovinz und dem ganzen Land, als einem ihrer Söhne selbst die Ehre der Altäre zuteil wurde, nämlich dem seligen Engelbert Kolland. Geboren 1827 in der Pfarre Zell im Zillertal, 1847 in den Franziskanerorden eingetreten, ging er nach kurzem Wirken in Bozen in die Mission des Hl. Landes. Am 10. Juli 1860 erlitt er in Damaskus den Märtyrertod für Christus. Damals schrieb der Guardian von Lienz in die Chronik: Gebe Gott, daß wir bald beten dürfen: Seliger Engelbert, bitte für uns. Papst Pius XI. hat am 10. Oktober 1926 den Blutzeugen in die Zahl der Seligen aufgenommen. In Lienz verband man die Seligsprechungsfeier 1927 mit dem »Süßen-Namen-Jesu-Sonntag« (wie die Leute hier sagen), der schon seit langem mit zwölfstündiger Anbetung begangen wird. An diesem Tage feiert auch stets der Franziskanermissionsverein sein Hauptfest, darum war diese Zeit am besten geeignet, den neuen seligen Missionär und Märtyrer zu feiern. Im hundertsten Jahre seit der Einkleidung des seligen Engelbert (1947) erhielt die Tiroler Franziskanerprovinz von Rom die besondere Erlaubnis, ihn zum zweiten Patron wählen und am Sonntag nach seinem Feste (10. Juli) ein feierliches Amt zu seiner Ehre halten zu dürfen. Darum beging auch Lienz am 9. und 10. Juli 1948 nochmals freudig das Gedächtnis seiner Ordensprofeß vor hundert Jahren. Möge der Selige auch allen Freunden und Wohltätern der Missionen, besonders den Mitgliedern des Franziskanermissionsvereines, Fürbitter sein.

Priesterfeste zeigen stets die innige Verbundenheit des Tiroler Volkes mit seinen Seelsorgern. Ohne der Jubiläen zu gedenken, deren manche auch hier festlich begangen wurden, seien nur die in der Lienzener Klosterkirche gefeierten Primizen aufgezählt:

4. Oktober 1804, P. Karl Butzenbacher aus Lienz.
8. August 1830, P. Petrus Coelestinus Raffler aus Virgen.
20. Juli 1834, P. Emerich Ertl aus Döllach in Kärnten.
27. Juli 1845, P. Petrus Chrysologus Rainer aus Oberdrauburg.
4. Oktober 1848, P. Angelikus Wohlgemuth aus Matri i. O.
1. Jänner 1849, P. Flavian Orgler aus Lienz.

8. Oktober 1865, P. Josef a Cupertino Kern aus Leisach.
16. September 1866, P. Candidus Hochfeichter aus Leisach.
25. Dezember 1874, P. Johann Maria Reiter aus Lienz.
26. Februar 1895, P. Ignaz Harold aus Lienz.
21. Juli 1901, P. Josef Lechner aus Lienz.
7. Juli 1935, P. Oswin Örtl aus Lienz.
17. Juli 1938, P. Vitalis Kröll aus Lienz (geb. in Innsbruck).

Ehemals, als es kirchenrechtlich noch statthaft war, fand auch manchmal in Lienz eine Einkleidung von Laienbrüdern statt, und die Chronik berichtet, daß sich bei solchen Anlässen eine »ingens multitudo populi« (eine ungeheure Volksmenge) und fast die ganze Geistlichkeit des Dekanates beteiligte.

Auch der Pflege des Dritten Ordens und einiger Bruderschaften an der Franziskanerkirche zu Lienz muß ein Wort gewidmet sein. Bei ihrer Ankunft in Lienz 1785 konnten die Franziskaner den Dritten Orden allerdings nicht einführen, da Kaiser Joseph II. ihn am 23. September 1782 schon verboten hatte. Der kirchlich approbierte Dritte Orden sollte statsgefährlich sein und die kirchen- und staatsfeindliche Freimauerei ließ man ungestört gewähren! Auch nach des Kaisers Tode dauerte es noch lange, bis eine bessere Einsicht in die Köpfe der josephinischen Beamten eindrang. Deshalb wurde der Dritte Orden wohl in der Zeit nach 1815 wieder errichtet, aber noch keine Aufzeichnung darüber gemacht. Der am 8. Oktober 1840 verstorbene Pfarrer Franz Glanzl von Tristach wird jedoch in der Chronik schon als eifriger Terziar erwähnt. Seit 1837 mußten die Klosterobern im Auftrag des Kapitels einen Pater mit der Leitung des Dritten Ordens betrauen und seit 1861 finden auch in Lienz öffentliche Ordensversammlungen statt. Seit Papst Leo XIII. 1882 die Regel des Dritten Ordens der heutigen Zeit angepaßt und ihn warm empfohlen hatte, wuchs die Zahl der Terziaren überall an; die Lienzener Ordensgemeinde hatte ohne die Landgemeinden vor dem Weltkrieg durchschnittlich 400 Mitglieder. Seit der Jahrhundertwende bahnte sich auch eine bessere Organisation der Landgemeinden an, wofür hier besonders P. Liborius Singer tätig war. Er machte auch den Versuch, aus der Ordensgemeinde heraus die Hauskrankenpflege zu organisieren (1912)⁶²⁾. Öffentliche oder geschlossene Terziarenexerzizien sind seit 1920 öfters gehalten worden, bis in der Zeit 1938 bis 1945 die Staatsgewalt neuerdings ein Verbot des Dritten Ordens erließ, so daß nun die Erfassung der Terziaren besonders auf dem Lande erst wieder in die Wege geleitet werden muß. Leider sind auch noch immer Vorurteile gegen den Dritten Orden vorhanden, trotzdem die Kirche gerade von ihm mehr als religiösen Durchschnitt erwartet, insbesondere vertieftes Christentum und eifriges Wirken als Laienapostel. Die Drittordensgemeinde Lienz hält ihre monatliche Ver-

60) Heiligsprechungsfeiern: 1840 Johann Joseph und Pacificus, 1862 Petrus Baptista und seiner Gefährten, Märtyrer in Japan, 1867 Nikolaus und seiner Gefährten, Märtyrer zu Gorkum in Holland, Leonhard v. Porto Maurizio und Maria Franziska.

Seligsprechungsfeiern: 1867 Apollinar und Gefährten, Märtyrer in Japan, 1882 Karl von Gezze und Kamiliis, 1901 Kreszentia von Kaufbeuern, 1927 Engelbert Kolland, 1947 20 Märtyrer in China aus dem Jahre 1900.

61) Von anderen Feiern seien erwähnt: 1882 700 Jahrfeier der Geburt des hl. Franziskus, 1909 zum 700-jährigen Bestand des Franziskanerordens, wobei der heiligmächtige Pfarrer Eduard Stemberger von Anras eine ausgezeichnete Predigt hielt, 1926 700 Jahrfeier des Todes des hl. Franziskus, 1932 Elisabethjubiläum.



Sakrale Kunst in der Kirche

- 1 Renovierte Fassade mit Marien-Mosaik von José Pirkner, 1978
- 2 Chor mit Flügelaltar von demselben Künstler, 1976
- 3 Von den Gläubigen hochverehrtes Vesperbild (um 1400)
- 4 Kreuzweg von J. G. Höttinger, 1728
- 5 Das Feldnerkreuz, um 1400; Leihgabe der Stadt



sammlung am dritten Sonntag jeden Monats um 1/3 Uhr.

Die Förderung der Weihnachtskrippe, eine echt franziskanische Tat, ließen sich in Lienz durch Kurse und Ausstellungen besonders die Patres Liborius Singer und Peter Baptist Maier angelegen sein.

In früheren Zeiten blühten hier auch mehrere Bruderschaften. Daß die Skapulierbruderschaft der Karmeliten in Lienz nicht mehr besteht, mag auch von der josephinischen Zeit kommen, denn Kaiser Joseph II. hob auch alle Bruderschaften auf und wollte sie zu einer einzigen »staatlichen« Bruderschaft von der christlichen Nächstenliebe vereinigt wissen. Später aber konnten einige Bruderschaften wieder ins Leben treten. Bischof Vinzenz Gasser von Brixen errichtete am 12. Juni 1872 an der Lienzener Klosterkirche die Herz-Jesu-Bruderschaft⁶³⁾, der sich bald 400 Mitglieder anschlossen, allein seit 1910 weist das Verzeichnis keine Neueinschreibung mehr auf. Ein Bild des hl. Herzens Jesu wurde in der Kirche schon 1808 aufgestellt, eine Spende des »königlich bayerischen Landgerichtsamtsdieners« Anton Moser in Lienz. Für die Brixner Diözese waren nämlich schon 1807 Ablässe jenen Kirchen bewilligt worden, wo ein Herz-Jesu-Bild verehrt wurde; als nun Lienz von Salzburg an Brixen kam, wurde aus diesem Grunde wahrscheinlich das Bild geschenkt und aufgestellt⁶⁴⁾. 1893 begann man mit einer Herz-Jesu-Andacht während des Junimonates. Das Kloster selbst ist seit 1864 dem Gebetsapostolat angeschlossen. — Die Bruderschaft »Maria von der immerwährenden Hilfe« wurde am 8. Juli 1877 errichtet und der jeweilige Guardian zum Leiter bestellt⁶⁵⁾, aber auch hier sind in letzter Zeit nur noch wenige beigetreten. Das Bild Mariens von der immerwährenden Hilfe in der Kirche war bereits 1872 als Geschenk der Frau Anna Flunger, Sternwirtin in Innsbruck, hieher gekommen. Der Guardian des Klosters hat auch die Vollmacht, Mitglieder in die Erzbruderschaft der ewigen Anbetung zu Lambach aufzunehmen.⁶⁶⁾

Seelsorge im Stadtbereich

Mit der Hilfspfarre verbunden, oblag dem Kloster seit 1788 die seelsorgliche Betreuung der Kranken im Stadtbezirk, soweit er zur Hilfspfarre gehörte. Dazu gehörte wohl auch von Anfang an das Bürgerhospital an der Hl. Geistkirche. In den siebziger Jahren wurde dieses in ein allgemeines Krankenhaus umgewandelt, wodurch sich die Arbeit vermehrte. Zählte man früher 2—3 Sterbefälle, so jetzt 20—30 jährlich⁶⁷⁾. Darum ersuchte die Stadt das Kloster um ständigen Sonntagsgottesdienst in der Spitalkirche, welcher am 15. Oktober 1893 seinen Anfang nahm, doch konnte das Kloster eine direkte Verpflichtung nicht eingehen, da in dringenden Fällen die Patres für Aushilfen benötigt wurden. Eine spä-

tere Vereinbarung zwischen Ordinariat und Provinzvorstehung sicherte dann aber die ständige Sonntagsmesse für die Spitalkirche. Dies wurde auch noch aufrecht erhalten, als das Krankenhaus verlegt wurde, weil die Kirche nun auch zum Gottesdienst der Handelsschule diente, die 1928 von den Schulbrüdern hier gegründet wurde⁶⁸⁾. 1945 wurde die Kirche durch Bomben zerstört und für den Gottesdienst unbrauchbar.

Im neuen Bezirkskrankenhaus wurde die ganze Seelsorge mit 1. Juli 1932 vom Kloster übernommen, das wegen der vermehrten Arbeit einen eigenen Pater dafür anstellen mußte⁶⁹⁾. 1938 wurde die Seelsorge im Krankenhaus durch behördliche Verfügung bedeutend erschwert und seit 20. Oktober 1939 auch jede Vergütung eingestellt und zwar »mit sofortiger Wirkung, weil die katholische Kirche durch Kirchenbeiträge nun ihren Sach- und Personenbedarf selbst decken kann«. Seit dort hat das Kloster bis 1945 die Krankenhaus-seelsorge nur um Gotteslohn versehen müssen.

Zur Seelsorge für das Militär, vor allem für verwundete und kranke Soldaten, stellte sich das Kloster, besonders in den Kriegsjahren 1792—1814 zur Verfügung. Damals traten auch mehrere Soldaten hier zur katholischen Kirche über. Im 1859er Krieg nahm das Kloster selbst Verwundete zur Pflege auf. Im ersten Weltkrieg erbat man besonders der italienischen Sprache kundige Beichtväter für Gefangene und auch im zweiten Weltkrieg besorgte das Kloster im Lager der gefangenen Polen den Gottesdienst bis Mai 1940.

Im Kloster der Dominikanerinnen haben die Franziskaner seit 1787 die Beichtvaterstelle inne. Damals mußten die beiden Dominikanerpatres, da ihr Kloster in Bozen bereits aufgehoben war, Lienz verlassen⁷⁰⁾, und ein Dekret der Regierung bestellte am 27. September 1787 den P. Alfons Mayr zum Beichtvater. Die Ordensobern wurden gar nicht gefragt — solche Rechte maßte sich das josephinische Staatskriechentum an. Damit war auch der Auftrag verbunden, Predigten in der Klosterleikirche zu halten, aber bei verschlossenen Türen nur für die Ordensgemeinde allein. Wenn er selbst verhindert sei, so solle ihn ein anderer Pater des Klosters, aber des Unterrichts wegen keiner der Professoren, vertreten⁷¹⁾. Später wurden die Beichtväter natürlich von den kirchlichen Obern bestellt. Als sich im Laufe der Zeit einige Unklarheiten ergaben, regelte eine Entscheidung des Provinzialates vom 6. Februar 1913 endgültig die Seelsorgsdienste, welche das Kloster bei den Dominikanerinnen übernimmt⁷²⁾.

68) A II g 55, 61.

69) A III c k.

70) ~~Deo~~ Beichtvater P. Bartholomäus Larcher starb 1795 in Bozen, der Prediger P. Thomas Rainer kam als Kooperator nach Virgen und starb 1814 in Bruneck. Die Beichtvaterstelle im Klosterleie ging also nicht von den Karmeliten auf die Franziskaner über.

71) A III 3, 23; I d1.

72) Ch. I 128, IV 108 ff, 118; A I d 2/3; III a 16, III c.

Auswärtige Seelsorgstätigkeit

Der Aushilfsbezirk des Klosters Lienz deckte sich ehemals mit dem Gebiet der Dekanate Lienz und Matrei i. O., nach dem Weltkrieg kam noch das Dekanat Sillian hinzu, das bisher von Innichen versehen wurde. Es gibt in Osttirol wohl kaum eine Pfarre, in der von Lienz aus nicht Aushilfen, Stundengebetrüden oder Vertretungen geleistet wurden, am längsten wohl (1923—36) wurde die Kooperatorstelle in Innervillgraten von hier aus versorgt. Nach Möglichkeit suchte man auch dem Nachbarlande Kärnten Seelsorghilfe zu bringen; daß es trotz guten Willens nicht in größerem Umfang geschehen kann, verhindert meist der Personalmangel. Dem hochwürdigen Klerus des Dekanates Berg (früher auch im Möltal) hält jedoch ein Franziskaner von Lienz den monatlichen aszetischen Vortrag bei den Priesterkonferenzen, Patres von Lienz beteiligten sich öfters an Volksmissionen in Kärnten, hielten religiöse Wochen, Standesexerziten und in den letzten 15 Jahren etwa dreißigmal die in Kärnten übliche Hl. Hauptandacht. Möge der Plan nicht für immer begraben sein, in Lienz einen eigenen Pater für Kärnten freistellen zu können.

An den außerordentlichen Seelsorgsarbeiten der Exerziten und Volksmissionen nahm das Kloster Lienz ebenfalls nach Kräften teil. In den letzten Jahrzehnten wurde meist einer der Volksmissionäre in Lienz stationiert, wodurch das Maß der seelsorglichen Arbeiten bedeutend gewachsen ist. An den von Franziskanern in Osttirol gehaltenen Volksmissionen wirkten durchwegs ein bis zwei Patres aus dem Lienzener Kloster mit⁷³⁾. Seit 1843 bot das Kloster Räume für Priesterexerziten, welche anfangs von Jesuiten, später von Franziskanern selbst in bestimmten Zeitabschnitten abgehalten wurden. Nach Möglichkeit wohnten die Herren Exerzitanten im Kloster, bei größerer Anzahl auch in der Stadt, wenn nicht ein zweiter Kurs stattfand. Erst 1929 wurden diese Priesterexerziten, an denen sich vielfach auch Herren aus Kärnten beteiligten, aufgegeben, weil nun leichtere Verkehrsmöglichkeiten nach anderen Orten bestanden, das Kloster selbst aber für ständige Exerzitenkurse nicht die nötigen Räume besitzt. Für Laienkreise wurden in Lienz selbst für Frauen und Mädchen, für die Handelsschule und Landwirtschaftsschule in den letzten Jahren etwa 25 Exerzitenkurse vom Kloster aus gegeben, für verschiedene Stände in Matrei, Virgen, Luggau, Oberdrauburg, Mörttschach, nicht gerechnet jene, die an entfernteren Orten oder in Klöstern gehalten wurden.

Zum Schluß möge noch darauf hingewiesen werden, daß von Lienz aus in vielen Kirchen und Kapellen der Gegend die Stationen des hl. Kreuzweges errichtet worden sind, zuerst seit der Anwesenheit der Franziskaner dahier am 3. Mai 1797 im St. Helenakirchlein. Da aber bis 1785 allein

73) Volksmissionen wurden gehalten in: Virgen (4 mal), Prägraten (2 mal), St. Veit (5 mal), St. Jakob, Hopfgarten, St. Johann, Ainet, Grafendorf (2 mal), Thurn, Bannberg (2 mal), Strassen.

63) A VI b, 22, 24.

64) A II g 11, VI b 11, 13, Dek. A XXVII 0, 3.

Das Christkönigsbild stammt von Margreiter-Innsbruck, 1936.

65) A VI b 29.

66) A VI b 32.

67) A IX c 22.

und im Oberland auch nachher noch von Innichen aus die Stationen vielerorts errichtet wurden, kann eine genaue Übersicht für ganz Osttirol hier nicht geboten werden. In der Lienzer Klosterkirche war bei der Ankunft der Franziskaner der Kreuzweg bereits eingesetzt, nur wurden 1792 die Bilder (jetzt in der St. Michaelskirche) durch größere ersetzt⁷⁴⁾.

Wenn auch mit Ausnahme weniger Jahre keine genaue Aufschreibung über alle geleistete Seelsorgsarbeit vorliegt, so wollte dieses Kapitel wenigstens die Arbeitsfelder des Klosters Lienz aufzeigen zum Zeugnis, daß man nicht müßig war, für Gottes Reich und das Heil der Seelen zu arbeiten.

5. Die Jahre bis 1948

Zwei wichtige Ereignisse kennzeichnen die letzten 50 Jahre der Klostergeschichte von Lienz; das eine steht am Anfang, das andere am Ende dieses Zeitraumes. Im Jahre 1900 fand die Lehrtätigkeit der Franziskaner an der Knabenschule nach 115 Jahren ein Ende, 1948 erfolgte die Errichtung der Pfarre. Dazwischen liegen, wie allbekannt, zwei Weltkriege.

Der erste, 1914—18 hat zwar auch das Kloster betroffen, es teilte ja die Geschichte des Vaterlandes. Die Chronik spricht eine einfache, aber deutliche Sprache von Ablieferung der Glocken, Orgelpfeifen, Zinnteller, Wolle, sie spricht von Holz- und Nahrungsmangel u. dgl. Die Lebensmittelsammlung wurde zwar nie ganz verboten, durfte aber nur mit Erlaubnis der Bezirksbehörde durchgeführt werden. Nur 240 Gramm, später 200 Gramm pro Tag und Kopf durfte man verbrauchen, das übrige wurde wieder abgenommen; anfangs war auch etwas für die Armenspeisung belassen worden, später hieß es: diese sei aus dem festgesetzten Kontingent zu decken, also von den 200 Gramm. Die Spender durften ja auch nur von der zum eigenen Gebrauch überlassenen Menge etwas herschenken⁷⁵⁾. Arbeitermangel trat durch die Einberufung der Laienbrüder ein, ab Juni 1916 hatte man keinen Gärtner mehr. Nach dem Kriegsausbruch mit Italien mußte das Kloster in Innichen geräumt werden, zwei Patres flüchteten am 13. Juli 1915 wegen der Beschließung des Ortes nach Lienz und weilten hier bis Weihnachten. Doch war in diesem Kriege die Seelsorge, die Heranbildung des Priester Nachwuchses, unbehindert.

Nach dem Kriege kam die Gymnasialfrage in Lienz wieder in Fluß. Schon während des 1. Weltkrieges gaben mehrere Patres Privatunterricht, da es fast unmöglich war, Knaben in eine auswärtige Mittelschule zu schicken. Das Kloster trug damit, weil es auch die Räume beistellte, manche Last, andererseits wurde ihm deshalb 1915—16 keine Militär-Einquartierung auferlegt. Zuletzt genügte aber der Raum nicht mehr, denn es waren 47 Schüler, die in den Fächern der I.—III. Gymnasialklasse unterrichtet wurden. Im Jahre 1918 mußte aber dieser Privatunterricht auf An-

ordnung des Landesschulrates aufgelassen werden, weil es nicht gesetzesprechend sei, daß schulpflichtige Knaben nur privat unterrichtet wurden. Das Kloster erhielt jedoch für sein bisheriges Entgegenkommen am 8. Mai 1918 den ausdrücklichen Dank des Landesschulrates.

Da man unter den neuen Verhältnissen in Südtirol mit einer eventuellen Aufhebung des Bozner Franziskanergymnasiums rechnen mußte, benützten dies maßgebende Kreise der Stadt Lienz, um hier ein Gymnasium zustande zu bringen⁷⁶⁾. Die Ordensobern beschlossen, als Vorstufe für ein Gymnasium zunächst ein Konvikt zu errichten und die Zöglinge als eingeschriebene Privatisten eines öffentlichen Gymnasiums unterrichten zu lassen, bis sich die Lage in Bozen geklärt hätte. Diesem Zwecke diente die Erwerbung der dem Kloster benachbarten Angerburg (Hölzlhaus), da das Objekt zudem bereits in der Zeitung zum Verkaufe ausgeschrieben war. Die Tiroler Franziskanerprovinz erwarb es nach langen Verhandlungen durch Kaufvertrag am 16. November 1925⁷⁷⁾. Das Kloster kam dadurch zu einem Obstgarten, der ihm bisher mangelte und konnte, freilich erst nach Jahren, von dem belästigenden Durchgang durch die Klostergasse sich befreien. Weil aber das Bozner Gymnasium bestehen blieb und der Orden infolge Trennung der Südtiroler Klöster kein Lehrpersonal freimachen konnte, begannen Verhandlungen mit Neustift. Bei einer Konferenz der Interessenten am 26. März 1926 wurde den Franziskanern, die seinerzeit das Gymnasium in Lienz geleitet hatten, das Recht der Priorität zuerkannt, tatsächlich aber wurde im Herbst 1926 die erste Gymnasialklasse von Augustinerchorherren eröffnet. Das Franziskanerkloster bot bis 1929 einigen Neustifter Professoren Unterkunft, auch lehrte Guardian P. Peter Maier seit Mai 1927—29 Zeichen und P. Gumbert Kraus Latein und Deutsch (im Jahre 1928/29) als nur mehr ein Instruktionkurs geführt wurde. Mit dem Gymnasium fiel auch der Plan eines Konviktes in der Angerburg, wofür man im Schuljahr 1926/27 bereits Pläne hatte ausarbeiten lassen. Der Wohnungsmangel hat es auch seither verhindert, das Gebäude einem solchen oder ähnlichen Zwecke zuzuführen. Nur 1932/33 waren ein paar Räume für Privatstudenten (Spätberufene) benützt⁷⁸⁾.

Die Märzereignisse des Jahres 1938 gingen zwar fürs Kloster ruhig vorüber, aber die neue Strömung zeigte sich doch sehr bald. Schon am 1. April wurden Sammlungen außer der Kirche, speziell solche von Orden, verboten. Ermäßigungen und Beiträge, die die Stadt bisher geleistet hatte, z. B. für das elektrische Licht in der Kirche, für Spitalseelsorge wurden eingestellt⁷⁹⁾. Behinderung der Seelsorge, Ar-

beitermangel u. dgl. gesellten sich dazu. Das Kloster Lienz hatte aber besonders Grund zur Besorgnis nicht nur wegen der Aufhebung vieler Klöster überhaupt, sondern weil es Eigentum des Religionsfondes war. Dieser blieb zwar zunächst gesetzlich bestehen, aber schon am 20. Juli 1938 teilte die Landeshauptmannschaft von Kärnten, wozu Osttirol geschlagen wurde, mit, daß Beiträge aus dem Religionsfond z. B. für Reparaturen »aus grundsätzlichen Erwägungen nicht mehr in Frage kommen«. Am 30. Juli 1940 wurde der österreichische Religionsfond überhaupt kassiert, dessen Besitz dem Eigentum des Deutschen Reiches einverleibt⁸⁰⁾ und mit 1. Oktober der staatlichen Verwaltung des Reichsgaues Kärnten übergeben. Nun fürchtete man begrifflicherweise umso mehr die Aufhebung des Klosters.

Vorher schon hatte sich die Stadt bemüht, die Angerburg zu erhalten. Am 28. Dezember 1938 wurde zuerst der alte Turm (Parzelle 222) und ein Stück des Gartens der Stadt käuflich überlassen, allein am 25. Jänner 1939 kam bereits in ziemlich befehlendem Ton die Anfrage, ob das Angerburggebäude selbst mietweise für Museumszwecke erhältlich wäre. Das Museum verlor nämlich seine bisherigen Räume in der Knabenschule. Dazu erklärte sich die Provinz bereit, wenn die Stadt für die Bewohner der Angerburg Wohnungen bereitstelle. Schließlich kam aber kein Vertrag zustande, weil das Haus in schlechtem Bauzustand und für ein Museum ungeeignet befunden wurde und man sich über einen Umbau nicht einigen konnte. Nun verfiel man darauf, das Museum im Kloster selbst unterzubringen. Nach mannigfachen Besichtigungen wurde am 3. Mai 1940 ein Vorschlag erstattet, wie der Westteil des Klosters zu diesem Zwecke abgeschlossen werden könnte. Inzwischen kam die Aufhebung des Religionsfondes und das Kloster wurde direkt Staatseigentum. Deshalb fand am 14. Oktober 1940 eine neue Verhandlung wegen der Abtretung statt. Schon mußte man daran denken, auch einen sterbenskranken Pater aus seiner Zelle umzusiedeln, was den Kranken begrifflicherweise sehr aufregte, aber der Tod erlöste den guten P. Magnerisch am 30. Oktober 1940 von dieser Sorge, zwei Tage, bevor die Räumungsfrist ablief. Die den Franziskanern noch verbliebenen Räumlichkeiten, nämlich ein Gang im 1. Stock und einige Zimmer zu ebener Erde, mußte das Kloster aber nun vom Staat als Eigentümer mieten. Die Kirche, welche seit 5. September 1939 auch offiziell zur Garnisionskirche erklärt war, die Sakristei und einige Bilder und Gegenstände, die seit 1785 als Religionsfondeigentum noch vorhanden waren⁸¹⁾, wurden ohne Mietzins überlassen. Beides aber, die Miete für das Kloster und die Überlassung der Kirche, sollte nur bis 31. März 1941 gelten, an diesem Tage wäre dann das ganze Kloster für das Museum zu räumen, die Klostergemeinde aber sollte in den 2. Stock der Angerburg

76) Akten im A X n.

77) Bauparzellen 221/1, 221/, 221/4, 222, Grundparzelle 187/1.

78) Nach dem Kriege trat man zwar nochmals an die Provinzvorstehung mit der Bitte heran, ein Konvikt, zuerst wenigstens als Tagesheim, zu eröffnen, da in Lienz ein Realgymnasium entstanden war. Durch die Gründung des Bundeskonviktes und wegen anderer Hindernisse unterblieb auch diesmal die Durchführung des Planes.

79) A IX b.

80) A I g, Mitteilung vom 21. Aug. 1940.

81) Nach der Aufnahme des Inventars des ehemaligen Religionsfondes vom 30. Jänner 1940.

74) A II 98, Dek. A XXII I D 2.

75) A I f 60, III b 31, 32, IX a 29.

übersiedeln, was am 15. Februar bereits strikte verlangt wurde.

Das Kloster wurde allerdings für ein Museum ganz ungeeignet befunden, kein Architekt wollte den Umbau übernehmen, im Herbst 1941 wurde es dann auf Schloß Bruck untergebracht. Trotzdem ließ man nichts unversucht, um die Franziskaner auch aus dem Teil, für die sie nun selbst monatlich 141,92 Reichsmark Miete zahlen mußten, hinauszubringen. Im Juni 1941 verlangte die Agrarbehörde diesen Teil und 1942 wurde die Verwendbarkeit für ein Altersheim geprüft. Während in dem für das Museum beschlagnahmten Teil seit 1942 hauptsächlich ausländische Arbeiter einquartiert wurden, gelang es den Franziskanern doch, im Kloster zu verbleiben. Der Mietvertrag wurde am 1. April 1941 und am 17. März 1942 wieder erneuert für die im Protokoll vom 14. Oktober 1940 genannten Räumlichkeiten, sowie für den Kreuzgarten und Gemüsegarten. Für die Kirche und Sakristei brauchte man nicht Miete zu zahlen. Die vollständige Räumung des Klosters wurde hauptsächlich dadurch verhindert, daß die Stadt den Wohnparteien der Angerburg keinen Ersatz bieten konnte. Für die Klosterbewohner waren aber diese Jahre, die auch an Kriegsschrecken genug über Lienz brachten⁸²⁾, eine zermürbende Zeit, die ständig von Forderungen, Besichtigungen und Befürchtungen erfüllt war. Daß das Kloster erhalten blieb, verdankt es nur einem besonderen Schutz Gottes und der Fürbitte der Hl. Josef und Thaddäus, die auch vom gläubigen Volk in diesem Anliegen viel angerufen wurden. Großes Verdienst gebührt aber auch der rechtskundigen Beratung durch Dr. Oberlaner in Klagenfurt und dem damaligen Guardian P. Franz Gruber. Nicht genug kann das Kloster Gott danken, daß es aus der Gefahr der Aufhebung gerettet wurde und ebenso dafür, daß es bei den großen Bombenangriffen auf Lienz im April 1945 stehen blieb. Obwohl in unmittelbarer Nähe große Zerstörungen angerichtet wurden, kamen das Kloster und die Kirche außer mit Schäden an Fenstern und Dach heil davon.

Mit dem Kriegsende kam die englische Besatzung hierher, die erstmals am 13. Mai Militärgottesdienst für die katholischen Soldaten in der Klosterkirche hielt. Es kam aber auch ein Flüchtlingsstrom aus Jugoslawien und gerne bot man Mitbrüdern eine Unterkunft, aber nicht alle fanden Platz, weil das Kloster noch lange Zeit nicht freigegeben wurde. Endlich gelang es, die für die Pfarrei nötigen Räume freizubekommen und dafür umzubauen. Noch viele Reparaturen am Dach und im Innern sind aber im Laufe der Zeit notwendig geworden und müssen derzeit, um größeren Schaden zu verhüten, ausgeführt werden. Für die Bibliothek, die 1940 aus dem beschlagnahmten Trakt entfernt wurde, mußte ein neuer Raum eingerichtet werden. Die wichtigsten Tatsachen aus den letzten Jahren sind aber die Renovierung der Kirche und die Pfarrgründung, die beide an anderer Stelle

behandelt sind. — Die Rechtslage des Klosters ist jedoch bis zu diesem Tag noch nicht geklärt, da der Religionsfond noch nicht wiederhergestellt wurde. So mußten und müssen auch für die Erfordernisse der jüngsten Zeit wieder gütige Wohltäter dem Kloster zu Hilfe kommen.

Wenn das Lienzer Kloster nun heuer mit dem Patrozinium der Kirche zu Maria Himmelfahrt ein bescheidenes Gedenken

Entnommen der Festschrift zum 600-jährigen Bestand des Karmeliten-Franziskanerklosters Lienz, 1948

P. Dr. Christian Tschiederer:

Franziskaner aus Osttirol



Vorbemerkung: Da es den Begriff »Osttirol« bis nach dem 1. Weltkrieg kaum gab, müßte historisch richtig in diese Aufstellung auch das Obere Pustertal, das heute zu Südtirol gehört, einbezogen werden. Kirchlich gesehen war ja das heutige Dekanat Sillian viel enger mit Innichen als etwa mit Lienz verbunden. Da sich hier aber nur schwer eine eindeutige Grenze ziehen läßt, beschränkt sich diese Aufstellung auf solche Franziskaner, die innerhalb des heutigen politischen Bezirkes Lienz geboren sind.

Wenn man nach dem Bekanntheitsgrad, der Bedeutung und nicht zuletzt nach der Anerkennung fragt, die ein Kloster bzw. eine Ordensgemeinschaft bei der Bevölkerung gefunden hat, so ist es sicher legitim, zu untersuchen, ob und wie viele Menschen sich im Laufe der Jahre dieser Ordensgemeinschaft angeschlossen haben. Aus diesem Grunde sei zum 200-Jahr-Jubiläum des Franziskanerklosters Lienz eine solche Aufstellung versucht.

Wenn man diese Liste durchgeht, wird man feststellen dürfen, daß es an Bekanntheit und wohl auch Beliebtheit der »Lienzer Patern« bei den Osttirolern nicht gefehlt hat. Dies zeigt deutlich ein Vergleich zwischen den Jahren vor der Gründung des Klosters Lienz (1785) und nachher. Vor 1785 waren es 11 Männer, die in die Tiroler Franziskanerprovinz eingetreten sind. Es fällt auf, daß fast alle aus der Gegend um Sillian bzw. aus dem Pustertal stammen. Dies hat seinen einfachen Grund darin, daß das Pustertal Aushilfs- und Sammelgebiet des Franziskanerklosters Innichen war, das bereits 1694

an seinen sechshundertjährigen Bestand verbindet, so mögen es Tage des innigsten Dankes an Gott und die Wohltäter sein. Das gläubige Volk, das sich auch in schweren Zeiten immer mit dem Kloster verbunden fühlte, möge in diesen Tagen mit dem Dank für allen Segen, der von dieser Stätte ausging, auch die Bitte an Gott verbinden, daß das Kloster auch in künftigen Tagen bestehen und zum seelsorglichen Nutzen Osttirols arbeiten könne.

gegründet wurde. Deshalb waren die Franziskaner hier bereits früher bekannt als im übrigen Osttirol. Erst nach 1785 (Gründung des Klosters Lienz) lernten auch die anderen Teile Osttirols die Franziskaner durch ihre Seelsorgs- und Sammeltätigkeit näher kennen und ab diesem Zeitpunkt kommen in rascher Folge sehr viele Priester und Ordensberufe für die Tiroler Franziskaner aus ganz Osttirol. Bis heute sind es nicht weniger als 68.

Die Beschreibung der einzelnen Mitbrüder mußte infolge der beschränkten Platzverhältnisse eher kurz ausfallen und erhebt selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

I. Franziskaner aus Osttirol, die vor 1785 eingetreten sind:

Niderster Gregor (Fr. Jacobus); geb. 1671 in (Ober-)Tilliach, eingekleidet in Kaltern am 9. 11. 1693, gestorben am 24. 7. 1730 bei einem Besuch, den er in Hippach im Zillertal bei einem »Landsmann«, der dort Pfarrer war, machte; er wurde aber im Kloster Schwaz begraben. Er diente im Orden als Schneider und verbrachte die längste Zeit seines Ordenslebens (seit 1706) in Schwaz. Die Provinzchronik berichtet, daß er im Jahre 1708 die Erlaubnis bekommen habe, einen »P. Johannes« auf einer Wallfahrt nach Jerusalem zu begleiten, doch scheint es eher unsicher, daß diese Wallfahrt auch ausgeführt wurde, da Fr. Jacobus in den Jahren 1708 und 1709 jeweils als Mitglied des Klosters Schwaz aufscheint.

Troyer (Taufname?) (P. Stanislaus); geb. am 18. 4. 1698 in Sillian, eingekleidet am 23. 9. 1714 in Innichen. Priesterweihe vor 1720. Über die Stationen seines Wirkens ist nichts Näheres bekannt. Er starb in Innichen am 15. 7. 1771. »Ein tugendhafter Mann voll Liebe zu Gott und dem Nächsten.«

Egger (Taufname?) (P. Christian); geb. in Panzendorf am 25. 10. 1704, eingekleidet in Innichen am 3. 5. 1723. Wann er die Priesterweihe erhielt, ist ungewiß, sicher ist, daß er im Jahre 1729 in Freiburg in Breisgau¹⁾ sein theologisches Abschlußexamen machte. Er war, wie das Totenbuch schreibt, ein sehr begabter Mann, der in den verschiedensten Ämtern eingesetzt wurde, so z. B. als Guardian in Innichen, Waldsee, Füssen und Horb, er war mehrmals auch Novizenmeister in Innichen und Beichtvater bei den Klarissen in Hall. Er starb als aktiver Guardian in Horb am 22. 1. 1758 (Schwaben).

⁸²⁾ Vgl. den genauen Bericht über die Bombardierung von Lienz. Chr. IV 332 f.

Sakrale Kunst in Kirche...



- 1 Schrein des Flügelaltares von José Pirkner, 1976
- 2 Der hl. Leonhard befreit Gefangene; Sebastian Gerumer, 1468
- 3 Der hl. Franziskus verehrt Maria

...und Kloster

- 4 Der Kreuzgang
- 5 Ein Rundbogenbild aus dem Kreuzgang, 1705
- 6 Stigmatisierung des hl. Franziskus



Riedler Franz (P. Raymund); geb. in Panzendorf am 24. 11. 1704, eingekleidet am 12. 6. 1724 in Innichen, Priesterweihe in Brixen am 2. 4. 1729. Er feierte seine Primiz in seiner Heimatpfarre Sillian am 18. 4. desselben Jahres. Er wurde von der Provinz zum Lektor der Theologie bestellt und hielt als solcher vom Jahre 1739 bis 1748 Vorlesungen über Moral im Kloster Bozen. Außerdem war er auch durch mehrere Jahre Guardian (1848 — 1750 und 1753 — 1756 in Füssen). Er war auch Provinzsekretär und begleitete im Jahre 1744 den Generalvisitator P. Anazet Weiler bei der Visitation der Österreichischen (Wiener) Franziskanerprovinz. Das Totenbuch nennt ihn einen besonders eifrigen Verehrer der »Mutter vom guten Rat«, wobei er zur Verbreitung ihres Kultes viel beigetragen habe. Er starb als aktiver Guardian in Schwaz am 26. 9. 1761.

Erger Josef (P. Emmerich); geb. in Panzendorf am 15. 6. 1709, eingekleidet am 5. 6. 1730 in Innichen. Seine Primiz feierte er am 8. 5. 1735 in der Pfarrkirche in Sillian. Auch er war Lektor der Philosophie (Kaltern 1739 — 1742) und ab 1742 Lektor der Theologie in Ehingen. Ab 1748 war er öfters Guardian (Kenzingen, Waldsee), 1750 — 1753 Beichtvater der Klarissen in Freiburg. Die letzten Jahre seines Lebens (ab 1764) verbrachte er im Kloster Waldsee, wo er »ein wegen seiner Erfahrung und Güte besonders beliebter Beichtvater« war. Er starb am 1. 10. 1773 in Waldsee.

Vollgrueber Jakob (P. Florentius); geb. am 31. 3. 1714 in Sillian, eingekleidet am 16. 5. 1737 in Innichen, die Priesterweihe erhielt er 1739 und feierte zu Ostern desselben Jahres seine Primiz in Ehingen, wo er auch die nächsten 10 Jahre als Prediger blieb. In den folgenden Jahren war er dann in vielen verschiedenen Klöstern der Provinz tätig. Besonders gerühmt wird seine Fähigkeit, mit den Mitbrüdern umzugehen und sie liebevoll zu führen. Aus diesem Grunde war er nicht weniger als 35 Jahre in vielen Klöstern Ober- und 15 Jahre auch Novizenmeister. † in Schwaz am 8. 5. 1787.

Aichorner Anton (P. Concordius); geb. am 14. 3. 1715, eingekleidet am 9. 6. 1732 in Innichen. Das Datum seiner Priesterweihe ist nicht bekannt, er feierte aber im Jahre 1737 seine Primiz in Ehingen. Während der nächsten Jahre war er vor allem als Prediger in verschiedenen Klöstern der Provinz tätig. In den Jahren 1749 und 1750 war er sogar als Prediger für die Deutschen in Venedig, kehrte aber auf Wunsch des Provinzials wieder zurück, weil man ihn in der Heimat dringend benötigte. In den folgenden Jahren finden wir ihn als Prediger in den Klöstern Kaltern, Hall, Füssen, Telfs, Waldsee, Reutte, Innsbruck und ab 1780 wieder in Hall, wo er am 19. 9. 1785 starb.

Hufeiter (Taufname?) (P. Liberat); geb. am 7. 2. 1726 in Defereggen (Ort?), eingekleidet in Kaltern am 25. 6. 1751. Seine Primiz feierte er am 16. 4. 1754 in Kaltern, das theologische Abschlußexamen machte er zu Ostern 1758 in Bozen. Auch er war lange Zeit ein beliebter Prediger in verschiedenen Klöstern der Provinz. 1768 erhielt er von der Provinzleitung die Erlaubnis, in die Mission zu gehen; warum es nicht dazu kam (ab 1769 ist er im Kloster Schwaz verzeich-

net), läßt sich nicht feststellen. Ab 1785 war er endgültig wieder in Schwaz, wo er am 21. 2. 1800 starb. Das Totenbuch nennt ihn einen unermüdeten Beichtvater und rühmt besonders seine eifrige Verehrung der Passion Christi.

Ri(ese)r Anton (P. Servilian); geb. 10. 2. 1734 in Sillian, eingekleidet am 18. 6. 1753 in Schwaz, Priesterweihe am 11. 3. 1758 in Brixen. Seine Primiz feierte er am Weißen Sonntag (2. 4. 1758) in Innichen. Er war hauptsächlich als Beichtvater in verschiedenen Klöstern eingesetzt; ab 1776 war er durch mehrere Jahre Novizenmeister; zunächst in Schwaz und ab 1780 in Innichen, wobei er sich besonders um die würdige Verrichtung des Chorgebetes bemühte. Er scheint auch ein hervorragender Organist gewesen zu sein, was im Totenbuch besonders hervorgehoben ist. Er starb am 31. 8. 1800 in Innichen.

Leitner (er selbst schreibt »Leutner«) **Andreas** (P. Richard); geb. am 18. 7. 1746 in Hopfgarten i. Def., eingekleidet in Schwaz am 6. 5. 1765, Priesterweihe am 23. 9. 1769 in Brixen und am 15. 10. desselben Jahres Primiz in seiner Heimatpfarre. Er verbrachte fast die ganze Zeit seines Ordenslebens (ab 1773 bis zu seinem Tode am 15. 6. 1803) in Reutte. Durch 18 Jahre war er hier Katechet und vielgesuchter Beichtvater, durch mehrere Jahre dort auch Guardian. Das Totenbuch nennt ihn »besonders ausgezeichnet durch die Betrachtung des Leidens Christi, Verehrung Mariens und große Geduld im Leiden«.

Kofler Christian (Fr. Matthias); geb. am 17. 12. 1751 in Kartitsch, eingekleidet in Schwaz am 19. 2. 1777. Er diente in mehreren Klöstern als Koch und Sammelbruder. 1785 kam er bei der Neugründung des Klosters Lienz von Innichen dorthin. Später war er wieder in verschiedenen Klöstern als Koch und später dann als Betreuer der Kranken tätig. Er starb in Innichen am 1. 4. 1819.

II. Nach der Gründung des Klosters eingetretene Franziskaner aus Osttirol:

Ranacher (Taufname?) (P. Berard); geb. in Matri i. O. am 13. 1. 1775, eingekleidet in Bozen am 17. 2. 1800, zum Priester geweiht am 25. 2. 1804, Primiz am 4. 3. desselben Jahres in seiner Heimatpfarre Matri i. O. Er war nach seinem Studium hauptsächlich als Aushilfspriester in Hall und Schwaz tätig. Dabei wurden vor allem neben seinem seelsorglichen Eifer seine handwerklichen Fähigkeiten (als Uhrmacher, Buchbinder usw.) gerühmt. Er starb am 8. 4. 1815 in Telfs.

Butzenbacher Alois (P. Karl); geb. am 6. 5. 1781 in Lienz. Ihn kann man wohl als die »erste Frucht« des Wirkens der Franziskaner in Lienz bezeichnen, da er von 1793 bis 1799 das Gymnasialstudium bei den Franziskanern in Lienz absolvierte. Einkleidung am 17. 2. 1800, Priesterweihe am 22. 9. 1804, Primiz am 4. 10. in Lienz. Schon während seines Theologiestudiums war er 1803 in Lienz als Professor am Gymnasium tätig und nach seiner Priesterweihe war er von 1805 bis 1808 Professor am Franziskanergymnasium in Bozen. Von

einem »hitzigen Fieber« befallen, starb er im Alter von 30 Jahren am 4. 9. 1810 in Bozen.

An(n)ewanter (Taufname?) (Fr. Andreas); geb. am 1. 4. 1790 in Obertilliach, eingekleidet in Schwaz am 15. 11. 1815. Während seines ganzen Ordenslebens war er als Koch vor allem in Schwaz, Bozen und Kaltern tätig. Das Totenbuch nennt ihn einen besonderen »Liebhaber des Friedens, der brüderlichen Liebe, der Demut und des Gebetes«. Gestorben am 15. 2. 1835 in Kaltern.

Unterfercher (Taufname?) (P. Elzear); geb. am 7. 7. 1791 in Schlaiten, eingekleidet am 28. 10. 1820, Priesterweihe am 10. 10. 1824. Während seines Ordenslebens war er nur in 3 verschiedenen Orten, nämlich 13 Jahre in Lienz, 3 Jahre in Hinterriß und die meiste Zeit, nämlich 19 Jahre, in Telfs, wo er am 4. 11. 1862 starb. Er war in all den Jahren als Aushilfspriester tätig, der »wegen seiner Sanftmut und Aufrichtigkeit bei allen beliebt war«.

Gasser (Taufname?) (P. Silvester); geb. am 29. 12. 1793 in Tessenberg, eingekleidet am 28. 10. 1820, Priesterweihe am 10. 10. 1824 in Bozen. Zunächst durch mehrere Jahre in Hall als Aushilfspriester, dann 6 Jahre als Guardian in Innichen und schließlich in Lienz vor allem als Priester tätig. Gestorben am 31. 10. 1846 in Lienz.

Vergeiner Anton (P. Markus²⁾); geb. am 25. 5. 1801 in Lienz (Schloßmairhof). Obwohl die Eltern ein Wirtshaus und ein Bauerngut besaßen, wurde er von Haus aus zur Einfachheit erzogen; so mußte er z. B. während der Ferien dem Vater den Knecht ersetzen. Am 15. 10. 1822 wurde er eingekleidet und erhielt am 10. 12. 1826 die Priesterweihe. Talent und Vorliebe des jungen Priesters bestimmten die Oberen, ihn für das Lektorat der Hl. Schrift und der orientalischen Sprachen auszuwählen. 1831 unterzog er sich der staatlichen Prüfungen, die er mit Auszeichnung bestand. Zusätzlich wurde er als Lektor des Kirchenrechts approbiert und auch zum Prosynodal-examinator der Diözese Trient ernannt. Gleichzeitig war er von 1831 bis 1881 auch Professor der alten Sprachen am Gymnasium in Bozen. Eine besondere Vorliebe hatte P. Markus für die Sprachen. Nach dem Urteil seiner Zeitgenossen beherrschte P. Markus gegen Ende seines Lebens 24 Sprachen. Neben der Kenntnis fast aller lebenden Sprachen waren es besonders die orientalischen Sprachen (wie etwa syrisch, armenisch, koptisch, hebräisch), türkisch, arabisch (hier verfaßte er zwei Lehrbücher), Sanskrit und chinesisches. 5 seiner Sprachwerke sind gedruckt, daneben sind mehrere Manuskripte (wie z. B. über den »Charakter des Sanskrit« und über den »Charakter der persischen Sprache«) erhalten. Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit war er aber auch ein sehr eifriger Seelsorger. Zur Zeit einer fürchterlichen Choleraepidemie in Bozen 1836 eilte er, wie die Klosterchronik eigens hervorhebt, mit opferwilliger Hingabe zu den Kranken und »wenn man ihn auf der Straße sah, so galt dieser Gang einem Kranken, Sterbenden oder sonstigen Hilfsbedürftigen, denn andere Besuche waren bei P. Markus ausgeschlossen«. Seine

besondere Liebe galt vor allem auch den Studenten, die »in allen möglichen Anliegen zu ihm kamen und für die er immer Zeit hatte«. Immer war er als »Studentenvater« auch bereit, Quartiere, Kostplätze und sonstige Unterstützungen für die Studenten aufzubringen; vor allem die Studenten aus seiner eigenen Heimat wurden durchwegs an P. Markus gewiesen. Innerhalb der Ordensprovinz war P. Markus durch 9 Jahre Definitor und 6 Jahre Kustos (= Stellvertreter des Provinzials). Er starb nach kurzer Krankheit 1883 in Bozen und zwar am 30. 11., dem Fest des Hl. Andreas, zu dem er als dem Patron seiner Heimatkirche zu Lienz ein besonderes Vertrauen hatte. P. Markus ist wohl einer der bedeutendsten Franziskaner, die Osttirol hervorgebracht hat.

Obwurzer (Taufname?) (Fr. Thomas); geb. am 23. 12. 1801 in Bannberg (Gmd. Assling), eingekleidet am 5. 2. 1828 in Kaltern. Bereits am 7. 10. 1934 in Reutte gestorben. Über die Ursache seines frühen Todes ist nichts Näheres bekannt.

Raffler Valentin (P. Peter Coelestin); geb. am 11. 2. 1802 in Virgen, eingekleidet am 21. 10. 1828 (nachdem er bereits das Philosophiestudium an der Universität in Innsbruck absolviert hatte), Priesterweihe am 1. 8. 1830. 1832 — 1836 und nochmals aushilfsweise in den Jahren 1854/55 war er als Lehrer an der Volksschule in Lienz tätig. In den Jahren dazwischen war er in mehreren Klöstern als Aushilfspriester tätig, da er wegen seiner angegriffenen Gesundheit im Schuldienst Schwierigkeiten hatte. Ab 1851 war er wieder in Lienz, wo er am 29. 8. 1859 starb.

Hernegger Johann (Fr. Servulus); geb. am 9. 1. 1809 in Sillian, eingekleidet am 15. 11. 1832 in Schwaz. Er wird als ein besonders eifriger und talentierter Koch gerühmt. Er gehörte zu den Mitbrüdern, die 1859 in das neugegründete Kloster Enns kamen, wo er 8 Jahre war. Die meiste Zeit seines Ordenslebens verbrachte er aber im Kloster Reutte, wo er auch am 27. 1. 1879 starb.

Rainer (Taufname?) (Fr. Chrysanth)³⁾; geb. am 12. 2. 1810 in Oberdrauburg, eingekleidet am 12. 12. 1833 in Lienz. Im Orden wurde er als Gärtner und Kellermeister eingesetzt und zwar 1833 — 1848 in Lienz, dann bis zu seinem Tode am 31. 10. 1858 in Bozen. Beim Brand in Lienz am 2. 5. 1845 arbeitete er so erfolgreich, daß ihm eigens der Dank der Stadt ausgesprochen wurde. Das Totenbuch schreibt von ihm: »Er wußte Gebet und Arbeit aufs Beste zu vereinigen und galt bei allen als mustergültiger Ordensmann.«

Rainer Alois (P. Chrysolog); geb. am 16. 4. 1822 in Oberdrauburg, eingekleidet am 16. 8. 1841 in Salzburg. Die Priesterweihe erhielt er am 13. 7. 1845 und feierte seine Primiz am 27. 7. desselben Jahres in Nikolsdorf. Nach einigen Jahren der Seelsorge in Lienz kam er 1853 nach Graz (das damals zur Tiroler Provinz gehörte), wo er zweimal Guardian war. Hier restaurierte er die Franziskanerkirche in Graz. Das Totenbuch schreibt: »Er war fast immer kränklich, hat aber für die Ehre Gottes und das Wohl der Provinz sehr viel geleistet und das

Vertrauen voll erfüllt.« Er starb am 7. 9. 1864 in Schwaz.

Taxer Michael (P. Ladislaus); geb. am 7. 9. 1817 in Lienz, eingekleidet am 14. 9. 1835 in Salzburg, Priesterweihe am 13. 9. 1840. Er war in verschiedenen Klöstern der Provinz als Aushilfspriester und Prediger tätig. In den letzten Jahren seines Lebens litt er an verschiedenen Krankheiten und starb schließlich an einem Schlaganfall am 22. 4. 1882 in Reutte — »ein Mann voll brüderlicher Liebe«.

Wohlgemuth Karl (P. Angelicus); geb. am 15. 9. 1825 in Matrei i. O., eingekleidet am 27. 12. 1844, Priesterweihe am 23. 9. 1848. Er wurde für das Lehramt bestimmt und kam nach dem Universitätsstudium in Innsbruck im Jahre 1856 als Professor an das Gymnasium in Bozen, wo er bis 1872 wirkte und dann in der gleichen Funktion in Hall bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1891. Er unterrichtete die Fächer Mathematik und Physik und bemühte sich als solcher sehr um den Aufbau der physikalischen Kabinette, wobei er zahlreiche Instrumente und Apparate dafür selbst bastelte. Er war wohl einer der ersten, der den Bau einer Nord-Südverbindung in Tirol und Salzburg voraussah und prophezeite (er sprach allerdings von einer Eisenbahn). Durch den Bau der Felbertauernstraße ist diese Voraussage ja Wahrheit geworden. Bis zu seinem Tode am 23. 9. 1897 lebte er im Kloster Hall.

Orgler Karl (P. Flavian)⁴⁾; geb. am 1. 11. 1825 in Lienz, eingekleidet am 12. 8. 1844, Priesterweihe am 27. 12. 1848. Auch er wurde zum Lehramt bestimmt und kam bereits im Jahre 1851 als Professor für Geschichte und Geographie nach Bozen, wo er von 1861 bis 1872 dem Gymnasium als Direktor vorstand. Als 1872 die Franziskaner das Gymnasium in Bozen vorübergehend aufgeben mußten (der liberale Stadtmagistrat wollte ein staatliches Gymnasium, das dann allerdings bald wieder einging) bot man P. Flavian sogar an, am neuen Staatsgymnasium das Direktorat weiterzuführen. Er aber lehnte ab und übersiedelte nach Hall, wo er Professor und von 1883 bis zu seinem Tode am 10. 1. 1896 ebenfalls Direktor war. Neben seiner Tätigkeit als Direktor schrieb er auch einige wissenschaftliche Artikel, die sich hauptsächlich mit Kunstgeschichte, Münzwesen und Archäologie befassen. Als Direktor war er als strenger und gerechter Mann bekannt; einer seiner Schüler schreibt: »Er kam zwar nur selten als 'Jupiter tonans' in die Klasse, wenn er aber kam, dann gab es aus.« Er selbst sagte wiederholt: »Mögen die Studenten über mich sagen was sie wollen, nur zu einem sollen sie nicht berechtigt sein, zu sagen, ich sei ungerecht.« Als P. Flavian das Goldene Ordensjubiläum feierte (1894), schrieb die Lienzener Klosterchronik: »Diese Perle unseres Ordens steht hier in seiner Vaterstadt in bestem Andenken. Von seinen Jugendfreunden leben noch einige und sprechen nur mit größter Hochachtung von ihm.« Gegen Ende seines Lebens erfuhr P. Flavian manche Ehrung, so wurde er 1888 zum Ritter des Franz-Josef-Ordens (der damals eine seltene Auszeichnung war) und 1896 zum Ehrenbürger von Hall ernannt.

Dabei rühmt das Totenbuch im Verkehr mit den Mitbrüdern und Vorgesetzten vor allem seine Hilfsbereitschaft und seine große Bescheidenheit. Das Bozner Volksblatt schreibt in seinem Nachruf: »Die Feder vermag nicht in wenigen Strichen den unvergeßlichen Mann zu schildern und könnten Tausende seiner Schüler zur Sprache kommen, es ließe sich ein Ehrenbuch zusammentragen, wie selten einem Manne eines geschrieben wurde.«

Ployer Josef (Fr. Hippolyt); geb. 14. 4. 1826 in Grafendorf, eingekleidet am 17. 9. 1857 in Schwaz. Die ersten Jahre des Ordenslebens verbrachte er in Schwaz und Salzburg; 1869 kam er in das neugegründete Kloster Maria Schmoln (OÖ), wo er nicht weniger als 32 Jahre den Mitbrüdern als ausgezeichnete Koch diente. Gestorben ist er am 6. 9. 1901 in Maria Schmoln.

Hattler Ignaz (Apollinar); geb. am 31. 1. 1828 in Anras, eingekleidet am 19. 8. 1847 (ein Konnovize des Sel. Engelbert Kolland). Priesterweihe am 13. 7. 1851 in Trient, seine Primiz feierte er am 20. 7. desselben Jahres im Klarissenkloster in Brixen. Die ersten Jahre seines Wirkens war er in sehr vielen verschiedenen Klöstern der Provinz als Aushilfspriester und Prediger tätig. 1867 entschloß er sich, in das Missionsgebiet der Tiroler Franziskaner in Nordamerika (Cincinnati) zu gehen, wo die Tiroler Franziskaner besonders auch als Seelsorger der deutschen Auswanderer tätig waren (heute existiert hier eine eigene Franziskanerprovinz, die zu den größten im Orden zählt). Er wirkte dort einige Jahre als eifriger Seelsorger, darunter (1872 — 1875) als Superior und Pfarrer in Detroit. 1875 kehrte er in die Heimat zurück, wo er ab 1878 in Lienz als Kooperator und als überaus beliebter Prediger wirkte. Besonders rühmend hervorgehoben wird seine eifrige Tätigkeit während einer Blatternepidemie im Jahre 1884. Er starb am 14. 8. 1907 in Lienz.

Taxer Paul (Fr. Silven); geb. am 26. 6. 1828 in Lienz, eingekleidet am 15. 11. 1853 in Innichen. Er war in verschiedenen Klöstern zunächst als Koch und später als Gärtner tätig; am längsten (13 Jahre) im Kloster Suben (OÖ). Ab 1880 war er in Lienz stationiert und arbeitete dort, so lange es seine Kräfte zuließen, als eifriger Gärtner. Gestorben am 14. 1. 1897 in Lienz.

Idl Andreas (Fr. Simeon); geb. am 21. 11. 1828 in Grafendorf, eingekleidet am 17. 9. 1857 in Bozen. Auch er ging in die Mission nach Nordamerika, wo er von 1860 bis 1870 und wieder von 1873 bis 1882 in verschiedenen Orten als Koch diente. Nach seiner Rückkehr, die durch eine schwere Erkrankung notwendig wurde, blieb er bis zu seinem Tode am 29. 1. 1888 in Lienz.

Perfler Johannes Ev. (Fr. Franz); geb. am 24. 12. 1832 in Außervillgraten, eingekleidet am 12. 11. 1861 in Kaltern. Er war zunächst durch einige Jahre Koch, doch sagte ihm die Gärtnerei mehr zu, und er war in vielen verschiedenen Klöstern der Provinz ein eifriger und »erfolgreicher« Gärtner. Er starb am 13. 9. 1904 in Hall.

Wurnitsch Sebastian (Fr. Gedeon); geb. am 14. 9. 1834 in Virgen, eingekleidet am 17. 9. 1859 in Schwaz. Zunächst erlernte er

die Bäckerei, war aber dann durch viele Jahre als Sakristan in verschiedenen Klöstern (davon 20 Jahre in Lienz) tätig. Er starb am 22. 5. 1910 in Telfs.

Feldner Andreas (Fr. Gentil); geb. am 30. 11. 1834 in Prägraten, eingekleidet am 4. 10. 1861. Er war Schneider in den Klöstern Reutte, Bozen und Kaltern und starb nach nur 10 Jahren im Orden am 28. 10. 1871 in Reutte.

Kurter Franz (Fr. Pantaleon); geb. am 1. 1. 1836 in Lienz, eingekleidet am 17. 9. 1859 in Schwaz. Auch er diente in verschiedenen Klöstern den Mitbrüdern als Schneider und Sakristan. Bereits im Alter von 41 Jahren starb er am 3. 10. 1877 in Kaltern.

Obkircher Johann (Fr. Isidor); geb. am 28. 8. 1936 in Virgen, eingekleidet am 12. 8. 1867. Nach nur 5 Jahren im Orden, in denen er als Gärtner tätig war, starb er am 10. 10. 1872 im Kloster St. Anton im Pinzgau (Gmd. Bruck a. d. Gl.).

Hochfeichter Johann (P. Candidus); geb. am 21. 5. 1838 in Leisach, eingekleidet am 25. 8. 1862 in Salzburg. Priesterweihe am 9. 9. 1866. Als Seelsorger in verschiedenen Klöstern der Provinz war er vor allem ein gesuchter Beichtvater, so auch durch mehrere Jahre (1884 — 1890) im Dom von Salzburg. 1892 wurde er nach Hall versetzt, erkrankte hier schwer, kam zur Erholung nach Innichen, wo er am 22. 6. 1893 starb.

Stadler Silvester (Fr. Blasius); geb. am 17. 12. 1841 in Virgen (Welzelach), eingekleidet am 29. 2. 1872 in Telfs. Die ersten Jahre seines Ordenslebens (bis 1883) war er als Schneider und Sakristan im Kloster Innsbruck tätig. Während seines Wirkens wurde damals die Renovierung der Hofkirche durchgeführt, wobei die geplante »Reinigung« der Erzstatuen zum bekannten »Patinakrieg« führte. In den darauffolgenden Jahren war Fr. Blasius als Schneider und Sakristan vor allem in Lienz (bis 1896) und dann in Telfs und Innichen eingesetzt, bis ihn sein hohes Alter zur Ruhe zwang. Die letzten Jahre verlebte er wieder im Kloster Lienz, von hohem Alter tiefgebeugt, aber in vollkommener geistiger Frische. Er starb am 18. 7. 1931 in Lienz im Alter von 90 Jahren, wurde aber in seiner Heimat in Virgen begraben. Er war vielen Leuten bekannt, vor allem wegen seiner Kenntnisse in der Arzneikunde. »Er verstand es gut, die verschiedensten Krankheiten zu erkennen und aus Kräutern und anderen Hausmitteln heilsame Arzneien zu bereiten. Noch wenige Tage vor seinem Tode wurde er um Rat und Hilfe ersucht«.

Kern Johannes Nepomuk (P. Josef a. Cup); geboren am 11. 5. 1842 in Dölsach, eingekleidet am 19. 8. 1861 in Salzburg; Priesterweihe am 1. 10. 1865. Zunächst in verschiedenen Klöstern als Aushilfspriester, war er ab 1885 vor allem in Salzburg und Reutte, tätig, ab 1887 beliebter und angesehener Prediger in Salzburg, wo er zugleich Provisor auf der Festung Hohensalzburg war. Die letzten Jahre seines Lebens war P. Josef in Kaltern, Hall, und ab 1909 in Schwaz, wo er, durch längere Krankheit geschwächt, am 21. 2. 1925 starb.

Kranebitter Rupert (Fr. Probus); geb. am 6. 5. 1843 in Matrei i. O., eingekleidet am 26. 11. 1872. Nach wenigen Jahren seines

Ordenslebens, in denen er den Mitbrüdern in den Klöstern Bozen und Lienz als Koch diente, starb er im Alter von nur 38 Jahren am 4. 11. 1881 in Bozen.

Idl Matthäus (Fr. Concordius); geb. am 10. 8. 1845 in Lienz, eingekleidet am 11. 10. 1872. Auch er war Koch, zunächst zwei Jahre in Kaltern und dann in Innichen. 1879 wäre er nach St. Anton im Pinzgau versetzt worden, er starb aber überraschend im Alter von nur 34 Jahren am 23. 9. 1879 in Innichen.

Unterwurzacher Andreas (Fr. Romuald); geboren am 31. 8. 1846 in Prägraten, eingekleidet am 6. 9. 1880. Die längste Zeit seines Ordenslebens (1881 - 1899) war er als Tuchmacher in Schwaz, 1899 - 1915 als Kellermeister in Lienz. Durch das Alter und eine Venenkrankheit geschwächt, kam er 1915 zur Erholung nach Hall, wo er am 14. 1. 1917 starb.

Islitzer Hartmann (Fr. Homobon); geb. am 23. 12. 1847 in Prägraten, eingekleidet am 23. 12. 1867. 1870 ging er mit P. Ägydius Geißler in die Mission ins HI. Land, wo er volle 63 Jahre tätig war. Zunächst war er in Jerusalem in der Druckerei tätig und dann über 50 Jahre als Sakristan in der Katharinenkirche in Alexandrien. Während des 1. Weltkrieges war er als Österreicher zunächst 7 Monate in einem Zeltlager interniert und durfte dann ins neutrale Spanien reisen, wo er 3 Jahre in Barcelona blieb. als man ihn 1920 bei seinem Heimaturlaub einlud, wegen seines Alters in der Provinz zu bleiben, antwortete er: »Ich möchte lieber dort sterben, wo ich so lange gearbeitet habe«. Er kehrte wieder nach Alexandrien zurück, wo er am 12. 1. 1933 starb.

Thaler Johann (Fr. Elzear); geb. am 25. 5. 1850 in Dölsach, eingekleidet am 23. 10. 1882 in Telfs. In vielen verschiedenen Klöstern wirkte er als Schneider und Sakristan, am längsten davon, nämlich fast 20 Jahre (1895 - 1914), in Villach. Seinen Lebensabend verbrachte er im Kloster Telfs. Im Totenbuch der Provinz heißt es: »Er war ein Heiliger und solche Männer braucht man in jedem Kloster. Nie hat man aus dem Mund von Fr. Elzear ein Wort gehört, das die Bruderliebe auch nur im geringsten verletzt hätte«. Mit seinen 80 Jahren hielt er noch am Sterbetag eine Stunde Anbetung in der Pfarrkirche in Telfs vor dem ausgesetzten Allerheiligsten (es war 40-stündiges Gebet) und auf dem Rückweg von dort starb er am 4. 3. 1930 an einem Schlaganfall.

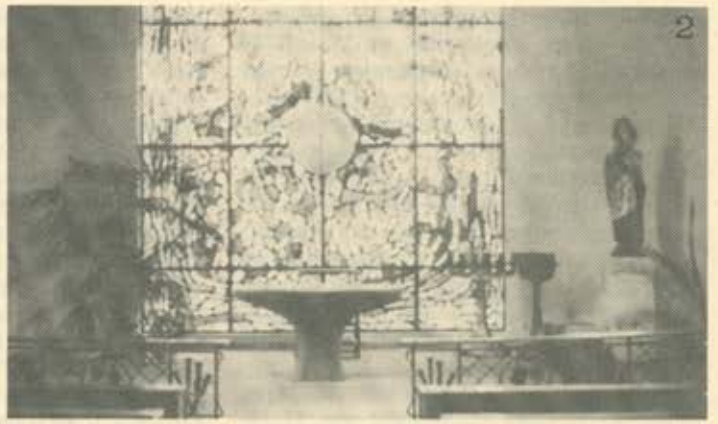
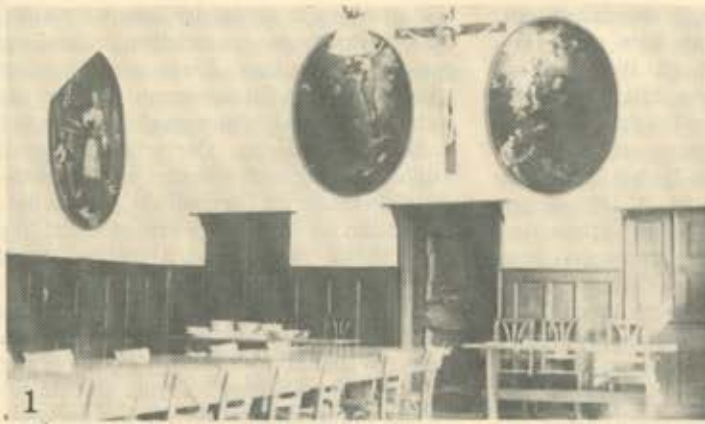
Mariacher Franz (Fr. Probus); geboren am 10. 11. 1850 in Virgen, eingekleidet am 26. 10. 1882. Zunächst in sehr vielen verschiedenen Klöstern als Koch tätig, kam er die letzten Jahre seines Lebens nach Lienz, wo er mit Vorliebe das vor seinem Ordenseintritt erlernte Schusterhandwerk ausübte. Die Chronik im Lienzener Kloster rühmt ihn als einen großen Beter, der sich besonders auch voller Liebe der kranken Mitbrüder annahm. Einige Tage vor seinem Tode bat er um die Krankensalbung mit den Worten: »Das Herz arbeitet nicht mehr recht, das ist ein Telegramm aus der Ewigkeit«. Er starb am 17. 4. 1925 in Lienz.

Reiter Alois (P. Johannes Maria); geb. am 24. 5. 1851 in Lienz, eingekleidet am 19. 10. 1870, Priesterweihe am 20. 12.

1874. Am Weihnachtsfest feierte er in der Franziskanerkirche in Lienz die Primiz, wobei P. Flavian Orgler die Primizpredigt hielt. Zunächst als Seelsorger in verschiedenen Klöstern, war er von 1886 - 1899 als Kunstgeschichteprofeßor am Gymnasium in Hall tätig. Durch mehrere Jahre war er dann anschließend in verschiedenen Klöstern der Österr. Franziskanerprovinz, vor allem in der Steiermark. 1920 kehrte er in die Tiroler Provinz zurück und starb am 14. 2. 1924 im Kloster Maria Schmolln, OÖ. P. Johannes war eine begnadete Künstlernatur, deren Stärke in der Architektur lag. Hier hat er eine staunenswert reiche Tätigkeit entfaltet. Eine kurze Übersicht mag ein Bild dessen geben, was er im Laufe seines Lebens geschaffen hat: 16 Pläne für Kirchen und Kapellen, darunter etwa die Gnadenkapelle in Maria Schmolln, die Franziskanerkirchen in Enns und Villach, 9 Kirchtürme (eines der Wahrzeichen der Stadt Lienz, der Turm der Pfarrkirche St. Andrä, wurde nach seinem Plan erbaut), 34 Kirchen wurden unter seiner Leitung restauriert oder vergrößert (in Osttirol z. B. Dölsach und Sillian). Daneben schuf er 200 Pläne für neugotische Altäre (viele werden sich noch an den Altar der Franziskanerkirche in Lienz erinnern, der bei der letzten Restaurierung entfernt wurde). Ferner plante er viele Kircheneinrichtungen, wie Kanzeln, Beichtstühle usw. Er hatte mit der Malerei begonnen und wandte sich zuletzt wieder mehr ihr zu. In seinen Bildern, teils für Altäre (15), teils als Wandschmuck bestimmt, ist er ein Schüler der Nazarener; im ganzen sind es über 200 Bilder. Wenn auch sein Stil der Neugotik unserem Kunstgeschmack nicht mehr recht entsprechen mag, so war er zu seiner Zeit doch einer der anerkanntesten Kirchenrestauratoren Österreichs, der von allen Seiten um Rat und Hilfe angegangen wurde.

Unterwurzacher Gabriel (P. Adam); geb. am 9. 9. 1853 in Prägraten, eingekleidet am 25. 8. 1883. Er erlernte das Handwerk eines Uhrmachers, war einige Zeit hindurch auch als Bergmann tätig und begann erst im Alter von 25 Jahren am Gymnasium der Franziskaner in Bozen mit dem Studium. Am 25. 9. 1887 zum Priester geweiht, war er im Laufe seines 40-jährigen Ordenslebens in verschiedenen Orten und in den verschiedensten Aufgaben tätig (als Beichtvater der Schwestern in Algersdorf) und er bekleidete wiederholt auch das Amt eines Oberen, vor allem während der schweren Kriegsjahre, in St. Anton im Pinzgau. In den letzten Jahren fast erblindet, trug er seine Krankheit mit großer Geduld und Hingabe. Er starb am 13. 4. 1924 in Maria Schmolln.

Kranebitter Andreas (Fr. Judas Thaddäus); geb. am 8. 9. 1856 in Oberlienz, eingekleidet am 24. 9. 1887 in Hall. Bis 1920 war er Koch und Kellermeister in verschiedenen Klöstern, dann zwei Jahre in Lienz; die längste Zeit seines Ordenslebens (1904 - 1924) war er als Pförtner im Kloster Bozen tätig, wo er am 20. 6. 1924 starb. »Er hat es in ausgezeichnete Weise verstanden, mit der Bevölkerung zu verkehren, die den allzeit dienstbereiten Pförtner lieb gewann und ihm große Hochachtung zollte«.



- 1 Refektorium
- 2 Kapelle im Bildungshaus
- 3 Bronzestatuette Pater Pio; Lorenz Wendlinger, 1978
- 4 Jerusalemkreuz, 1735
- 5 Prozessionsstatue: hl. Florian. Nach dem verheerenden Brande am 10. April 1609 verlobte die Stadt eine alljährliche Prozession, die auch heute noch stattfindet. Die im Klosterbesitz befindliche Statue des hl. Florian wird mitgetragen.
- 6 Grabstätte der Franziskaner
- 7 Die öffentliche Stadtbücherei ist im Kloster untergebracht.

Fotos: H. Waschgler (8), Hannes Neuhold (12), Archiv (4)

Stadler Alois (Fr. Sebald); geb. am 9. 1. 1863 in Virgen, eingekleidet am 14. 9. 1894 in Schwaz. Schon als Kandidat war er in der Tuchmacherei in Schwaz beschäftigt (in der Habitstoff für die Tiroler Franziskanerprovinz hergestellt wurde). Er war der letzte Tuchmacher der Provinz und hat durch 25 Jahre den damals einzigen maschinellen Betrieb der Provinz mit Liebe und Meisterschaft bedient. Als 1923 die Tuchmacherei aufgelassen wurde, wurde Fr. Sebald nach Lienz versetzt, wo er bis ins hohe Alter unermüdlich tätig war. Er starb am 29. 10. 1945 in Lienz.

Straganz Josef (P. Max); geb. am 26. 4. 1865 in Dölsach, eingekleidet am 25. 8. 1883 in Salzburg, Priesterweihe am 28. 10. 1888. Als zukünftiger Professor kam er sofort auf die Universität Innsbruck und bereits ab 1890 unterrichtete er im Gymnasium in Hall Geographie und Geschichte. P. Max hatte großes Wissen und sein Vortrag hatte nach übereinstimmenden Zeugnissen Hochschulniveau. Allerdings war er als Prüfer gefürchtet und »wenn ein Schüler bei einer Prüfung sich unvorbereitet erwischen ließ, dann konnte er nur noch mit allergrößtem Fleiß das Wohlwollen des Gestrengen wieder erlangen«. P. Max entfaltete eine reiche historische Tätigkeit; nicht weniger als 104 Aufsätze und mehrere Bücher entstammen seine Feder. Bekannt wurde vor allem seine »Geschichte der neueren und neuesten Zeit« (21 Bände). Diese Werke haben unter den Historikern höchste Anerkennung gefunden und sein Lehrer, der berühmte Ludwig v. Pastor schrieb an ihn: »Auf einen solchen Schüler wie Sie, habe ich alle Ursache stolz zu sein«. Wegen seiner zunehmenden Kränklichkeit mußte P. Max 1927 aus dem Schuldienst ausscheiden. Seine Krankheit machte es ihm auch unmöglich, manche Pläne über historische Arbeiten, die er noch hatte, auszuführen. Er starb am 14. 2. 1936 in Hall.

Schneider Anton (P. Leo); geb. am 8. 1. 1869 in Lienz, eingekleidet am 24. 9. 1887 in Popping OÖ, Priesterweihe am 16. 7. 1892 in Salzburg; seine Primiz feierte er in Innsbruck. Der Gehorsam führte ihn in viele verschiedene Klöster der Provinz, doch bedeutete es ihm immer wieder ein großes Opfer, wieder wandern zu müssen, da er überall gerne gesehen war. Er hatte jedoch das Talent, sich immer wieder schnell an seinen neuen Wirkungsort zu gewöhnen. Er war ein begabter und beliebter Prediger, der von den Leuten gerne gehört wurde. Bekannt war seine Abneigung gegen das Zeitungslesen; er versicherte, daß er nie in seinem Leben eine politische Zeitung gelesen habe. »Da bete ich lieber einen Rosenkranz, als mit dem Lügengewäch meine Zeit zu vertun«, war seine Meinung zur Presse. Seit 1926 war er in Reutte stationiert, wo er am 18. 9. 1947 starb.

Mayr David (Fr. Zacharias); geb. in Oberlienz am 16. 1. 1869, eingekleidet am 17. 9. 1901 in Reutte. Zunächst in mehreren Klöstern der Provinz als Gärtner tätig, mußte er von 1915 - 1918 Kriegsdienst leisten. Vom Krieg wieder zurückgekehrt, war er als eifriger Gärtner vor allem in verschiedenen Klöstern in Oberösterreich tätig. Gerne wäre er in seinen alten Tagen

in seine Heimatstadt Lienz übersiedelt, aber der Gehorsam berief ihn 1946 nach Hall, wo er aber schon am 3. 12. 1946 an Herzasthma starb. »Er war ein stiller, bescheidener und stets zufriedener Bruder«.

Harold Johann (P. Ignaz); geb. 9. 2. 1872 in Lienz, eingekleidet am 25. 8. 1889 in Salzburg, Priesterweihe am 24. 2. 1895. Schon als Kleriker kam er 1893 zur Vorbereitung auf die Professur an die Universität nach Innsbruck und unterrichtete dann von 1900 - 1902 in Hall, dann 2 Jahre in Bozen, von 1904 - 1908 wieder in Hall und von 1908 bis zu seinem frühen Tod wieder am Gymnasium in Bozen. Er lehrte Mathematik und Physik und »war bei seinen Mitbrüdern und Kollegen, aber auch bei den Schülern trotz seiner Strenge hoch geachtet«.

Rainer Dominikus (Fr. Johannes); geb. am 6. 9. 1873 in Virgen, eingekleidet am 27. 8. 1896 in Schwaz. Fr. Johannes hatte in seinem fast 50-jährigen Ordensleben nur 4 Posten und arbeitete stets in der Schneiderei, zuerst bis 1899 in Schwaz, dann 2 Jahre in Lienz, hierauf mehr als 30 Jahre (bis 1935) in Hall und schließlich ab diesem Jahr in Telfs, wo er am 17. 1. 1946 starb. 1916 - 1918 stand er im Heeresdienst im Bergwerk San Gregoria in Pola. »Frater Johannes ging in seiner stets stillen, demütigen Art Jahr um Jahr seiner Arbeit nach, ohne Aufsehen und besondere Ansprüche«.

Schmidhofer Anton (Fr. Guido); geb. am 11. 9. 1873 in Innervillgraten, eingekleidet am 19. 8. 1904 in Bozen. Schon als Kandidat war er im Garten tätig und das blieb auch in den weiteren Jahren seines Ordenslebens sein Arbeitsfeld: hauptsächlich in Bozen (9 Jahre) Lienz (7 Jahre) und Kaltern, ebenfalls 7 Jahre. Während der Kriegszeit war er von 1915 - 1918 an der russischen und italienischen Front. Die Nachwehen des Krieges waren es auch, die ihn in den folgenden Jahren öfters zu schaffen machten. Er starb am 24. 7. 1933 in Kaltern.

Stadler Kassian (Fr. Adolf); geb. am 18. 12. 1875 in Virgen, eingekleidet am 26. 8. 1906 in Schwaz. In den folgenden Jahren war er als Gärtner eingesetzt. Im 1. Weltkrieg zum Militärdienst einberufen, ist er seit 1915 an der russischen Front vermißt.

Kasebacher Alois (Fr. Raimund) geb. am 2. 7. 1876 in Villgraten, eingekleidet am 17. 9. 1900 in Schwaz. Seine ersten Ordensjahre verbrachte er hier als Tuchmacher und Gärtner, dann war er bis zum Krieg als Sakristan in Salzburg. 1915 - 1918 stand er im Kriegsdienst, anschließend war er wieder in Schwaz und ab 1921 in Bozen, wo er am 25. 5. 1922 infolge eines Krebsleidens starb »Frater Raimund war ein getreuer Arbeiter und meinte von jedermann das Beste«.

Lechner Andreas (P. Josef); geb. am 30. 10. 1877 in Lienz, eingekleidet am 25. 8. in Popping, Priesterweihe am 14. 7. 1901. Zur weiteren Ausbildung kam er an die Universität Innsbruck und lehrte von 1906 bis zu seinem Tode im Jahre 1935 am Gymnasium in Hall die Fächer Latein und Griechisch; er hatte aber auch die Lehramtsprüfung für Alte Geschichte und Deutsch und lehrte am Gymnasium Hall auch lange Jahre das Freifach Stenographie. Darüberhinaus hatte er ausgezeichnete Kenntnisse in allen möglichen Wissenszweigen, bes. in Mathematik,

und so wurde er neben der Schule für viele, die sich Prüfungen unterziehen mußten, ein gesuchter Instruktor. Einer seiner Schüler schrieb in seinen Erinnerungen: »Er war nie recht gesund und hielt deshalb stramm auf Ruhe und Disziplin. Die schlaue Jugend wußte sich aber auch mitunter eine angenehme Ruhepause im Lernbetrieb zu verschaffen, indem sie an P. Josef Fragen stellte, die nicht streng zum Thema gehörten. Wenn dann P. Josef seine Zwickel weglegte und begann: 'Die Sache verhält sich nämlich so . . .', dann durften wir einige Zeit aufatmen«. Während des Krieges betreute er mit Eifer die verwundeten Soldaten als Seelsorger des Militärspitals. Auch in der Seelsorgaushilfe wirkte P. Josef eifrig mit und war bei Klerus und Volk sehr beliebt. Mehrere Jahre ging er jeden Sonntag als Kooperator nach Angath bei Wörgl. »Infolge seiner Freundlichkeit und Leutseligkeit besaß er einen ausgedehnten Bekanntenkreis und hatte manchmal auch Einfluß in Kreisen, wo sonst ein Priester kaum etwas ausgerichtet hätte«. Er starb infolge eines Herzleidens am 16. 7. 1935 in Hall.

Jestl Anton (Fr. Telesphor); geb. am 3. 9. 1880 in Virgen, eingekleidet am 26. 9. 1910 in Schwaz. Bereits 1914 mußte er einrücken und blieb bis ans Ende des Krieges als Soldat an der Südfront. Anschließend war er in verschiedenen Klöstern als Gärtner und Sakristan tätig, davon vor allem durch 14 Jahre in Villach und ab 1944 bis zu seinem Tod am 29. 12. 1960 in Telfs. Fr. Telesphor war ein gerader Charakter, aufrichtig, und als urwüchsiger Osttiroler blieb er zeitlebens mit allen, selbstverständlich auch mit jedem Oberen, »per Du«.

Mascher Alois (P. Rudolf); geb. am 14. 12. 1881 in Anras, eingekleidet am 23. 9. 1901 in Popping, Priesterweihe am 2. 4. 1907. Zunächst als Aushilfspriester in Innichen und Schwaz tätig, war er von 1913 - 1921 Kooperator und Katechet in Villach und ab diesem Jahr als Pfarrer in Maria Schmolln. Wie sehr er hier eifrig und erfolgreich wirkte, bezeugt die Tatsache, daß er bereits nach 5 Jahren Ehrenbürger dieser Gemeinde wurde. 1927 kam er als Beichtvater der Schwestern nach Baumgartenberg, wo er allerdings bereits nach wenigen Monaten, am 2. 11. 1927, an einem Herzschlag starb.

Mascher Peter (Fr. Peregrin); geb. 25. 5. 1885 in Anras, als Spätberufener am 4. 1. 1920 in den Orden eingetreten. Er wirkte in verschiedenen Klöstern als Gärtner, davon die längste Zeit, nämlich von 1940 bis zu seinem Tode am 14. 12. 1957, in Lienz.

Auer Vitus (Fr. Rizzerius); geb. am 16. 7. 1890 in Obertilliach; nach dem Kriegsdienst, den er vor allem in Rußland ableisten mußte (wobei er dreimal verwundet wurde), trat er am 15. 11. 1920 in den Franziskanerorden ein; hier wurde er als Gärtner eingesetzt, vor allem im Kloster Lienz von 1933 - 48 und von 1963 bis zu seinem Tode am 26. 1. 1981. Neben der Arbeit im Garten waren es vor allem die Bienen, denen seine Liebe galt. Erst im Alter von 50 Jahren bildete er sich durch Selbststudium zu einem eifrigen und geschickten Imker aus. Es war jedesmal eine feierliche Aktion, wenn er seine Schützlinge für einige Monate ins Deferegental in die

»Sommerfrisch« schickte. Markant an Fr. Rizzerius, an den sich ja noch viele Lienzer erinnern werden, war seine kernige Frömmigkeit, die sich bes. bei der Hl. Messe und beim Rosenkranzgebet zeigte.

Schenk Florian (P. Christoph); geb. am 21. 12. 1908 in Sillian, eingekleidet am 25. 8. 1926 in Popping, Priesterweihe am 29. 6. 1933 in Salzburg. P. Christoph war zunächst 12 Jahre als Aushilfspater in Lienz (während des Krieges durch einige Jahre als »Pfarrer« in Hopfgarten i. Def.), anschließend in Reutte und zuletzt im Kloster Schwaz, wo er unvermutet am 15. 6. 1956 an einem Herzschlag starb. »Er war ein stiller, bescheidener, zu jedem Dienst bereiter Mann und ein allseits beliebter Mitbruder«.

Örtl Anton (P. Oswin); geb. am 7. 11. 1910, Priesterweihe 1935. Nach 4 Jahren als Seelsorger in der Heimat, reiste er 1939 in die Mission nach Bolivien. Sein Lebenswerk für die Mission schuf er in El Carmen, wo er eine neue Pfarrei aufbaute und vor allem in den Jahren 1954 - 57 eine neue Kirche und ein kleines Pfarrzentrum erbaute. Da für diesen Bau alle Facharbeiter fehlten (Entwicklungshelfer gab es damals noch nicht), mußte er die meiste Arbeit selbst leisten. Dabei zog er sich ein hartnäckiges Bandscheibenleiden zu, das 1961 seine Rückkehr in die Heimat notwendig machte. Hier wirkte er als eifriger und beliebter Prediger zunächst in Innsbruck. Er war mehrere Jahre in Wien als Generalkommissär des Hl. Landes, anschließend Krankenseelsorger in Reutte. Die letzten 2 Jahre seines Lebens verbrachte er in Telfs. Er starb in Innsbruck am 14. 4. 1978.

Kuenz Peter (P. Hildebrand); geb. am 26. 11. 1910 in Dölsach, eingekleidet am 15. 9. 1927 in Telfs, Priesterweihe am 29. 6. 1936 in Innsbruck. Während des zweiten Weltkrieges war P. Hildebrand Provisor in Scheffau, anschließend Aushilfspater in Schwaz. 1949 wurde er in das Team für die Volksmission berufen, wo er bis zu einem schweren Herzinfarkt im Jahre 1963 sehr erfolgreich wirkte. Seit 1963 war er in Lienz als eifriger Beichtvater tätig. Wegen einer fortschreitenden Nervenkrankheit kam er zur Pflege nach Hall, wo er am 21. 10. 1973 starb.

Wibmer Georg (Fr. Willibrord); geb. am 28. 1. 1913 in Matri i. O., eingekleidet am 8. 9. 1936 in Schwaz. Bis zu seiner Einberufung zum Militärdienst diente er im Orden als Gärtner. Den Krieg machte er an der Eiserner Front mit, wo er am 20. 2. 1943 bei einem Fliegerangriff tödlich verwundet wurde.

Rauchegger Alois (Fr. Kornel); geb. am 21. 4. 1916 in Anras, eingekleidet am 12. 9. 1937 in Schwaz. Während der ganzen Jahre seines Ordenslebens war er — nur unterbrochen durch ein Jahr Kriegsdienst — in verschiedenen Klöstern der Provinz als Koch tätig. Nach einem Herzinfarkt zur Erholung nach Lienz gekommen, starb er dort am 29. 10. 1959.

Burgstaller (Taufname?) (Fr. Franz); geb. am 2. 3. 1917 in Lienz, eingekleidet am 24. 8. 1933 in Popping. Als Theologiestudent zum Wehrdienst einberufen, erkrankte er bei einem Urlaubsaufenthalt im Traunsee am 13. 8. 1941.

Tschurtschentaler Anton (P. Justin); geb. am 16. 5. 1918 in Assling, wo sein Vater Gendarm war. Eingekleidet am 24. 8. 1934 in Telfs. Sein Studium wurde unterbrochen vom Krieg, den er hauptsächlich am Balkan mitmachem mußte. Vom Krieg zurückgekehrt, vollendete er sein Theologiestudium und empfing am 23. 3. 1947 die Priesterweihe. »Aushilfsweise« nach Reutte versetzt, blieb er dort 13 Jahre als Kooperator. Anschließend war er als Beichtvater und Bibliothekar in Salzburg (25.000 Bände hat er hier neu geordnet und katalogisiert). Seit 1973 war er zusätzlich auch Provinzökonom und damit »Finanzminister« der Tiroler Franziskaner. Am 22. 5. 1978 starb er in Salzburg an einem Krebsleiden.

Lindsberger Josef (Fr. Gabriel); geb. am 18. 10. 1932 in Dölsach; nach dem Gymnasialstudium in Hall am 25. 8. 1952 in Popping eingekleidet, starb er als Kleriker der Theologie an einer schweren Zuckerkrankheit, die zu spät erkannt worden war, am 8. 6. 1954 im Alter von 22 Jahren in Schwaz.

III. Lebende Franziskaner aus Osttirol:

Mitteregger Peter (P. Albert); geb. am 15. 12. 1911 in Sillian; eingetreten am 22. 8. 1929, Priesterweihe am 29. 6. 1936. Durch lange Jahre Rektor des Konviktes Vogelsang in Steyr. Er lebt derzeit in Innsbruck.

Kröll Erwin (P. Vital); geb. am 21. 10. 1913 in Innsbruck (da der Geburtsort eher »zufällig« ist und P. Vital gleich nach der Geburt nach Lienz kam und dort aufwuchs, ist er in diese Aufstellung aufgenommen); eingekleidet am 24. 8. 1930, Priesterweihe am 10. 7. 1938. P. Vital war viele Jahre Missionsprokurator der Tiroler Franziskanerprovinz und ist derzeit als Seelsorger in Lienz tätig.

Unterasinger Josef (P. Otto); geb. am 1. 1. 1933 in Lienz, eingekleidet am 25. 8. 1953, Priesterweihe am 29. 6. 1959; derzeit Professor für Geographie und Geschichte am Gymnasium in Hall.

Lindsberger Franz (P. Viktor); geb. am 17. 12. 1934 in Dölsach, eingekleidet am 25. 8. 1954, Priesterweihe am 2. 7. 1960, derzeit Kooperator und Aushilfspater in Lienz.

Strasser Leonhard (P. Leo); geb. am 1. 8. 1944 in Kartitsch, eingekleidet am 29. 8. 1965, Priesterweihe am 29. 6. 1971 in Lienz, derzeit Präfekt und Religionsprofessor in Steyr.

Poppeller Franz (P. Eduard); geb. am 24. 4. 1945 in St. Johann i. W., eingekleidet am 29. 8. 1965, Priesterweihe am 29. 6. 1971 in Lienz, derzeit Kooperator in Kufstein/Sparchen.

Gregorschitz Franz (P. Werner); geb. am 8. 10. 1945 in Lienz, eingekleidet am 29. 8. 1965, Priesterweihe am 29. 6. 1971 in Lienz; derzeit Präfekt und Religionsprofessor in Hall.

Tschiederer Hermann (P. Christian); geb. am 22. 12. 1945 in Lienz, eingekleidet am 6. 9. 1964, Priesterweihe am 29. 6. 1970; derzeit Professor für Kirchengeschichte an der Rel. Päd. Akademie in Schwaz.

Hopfgartner Willibald; geb. am 19. 11. 1946 in Lienz. Nach Vollendung seines Philosophiestudiums an der UNI in Innsbruck in die Südtiroler Franziskanerprovinz eingetreten; Einkleidung am 1. 10. 1972, Priesterweihe am 27. 7. 1975; derzeit Professor am Gymnasium in Bozen.

Schwarzl Heinrich (P. Rupert); geb. am 7. 10. 1947 in Lienz (aufgewachsen in Kals a. Gr.), eingekleidet am 28. 8. 1966, Priesterweihe am 29. 6. 1972; derzeit Definitior, Novizenmeister und Krankenhauskaplan in Reutte.

Mair Herbert (Fr. Herbert); geb. am 30. 7. 1955 in Lienz (aufgewachsen in Assling), eingekleidet am 23. 9. 1979; derzeit Sakristan in Salzburg.

Wenn in der heutigen Zeit — mit dem allgemeinen Rückgang der Priester- und Ordensberufe — diese Erscheinung auch am Franziskanerorden nicht spurlos vorübergegangen ist, so kann man doch mit Freude und Dankbarkeit feststellen, daß die Osttiroler alle Seelsorgsarbeit der Lienzer Franziskaner mit sehr vielen Priester- und Ordensberufen bedankt haben.

Anmerkungen

1) Zur Tiroler Franziskanerprovinz gehörten bis 1782 ja auch folgende Klöster in Vorderösterreich: Fröburg im Breisgau (gegr. 1228), Füssen (1628), Ehingen (1630), Horb (1644), Saulgau (1646), Waldsee (1649), Kenzingen (1649), Saalbach (1732), Säckingen (1749). Diese Klöster wurden im Jahre 1783 von der Tiroler Provinz abgetrennt und zur »Vorderösterreichischen Provinz« vereinigt. Zur Tiroler Provinz gehörten nach dieser Abtrennung noch folgende Klöster: Bozen (vor 1238), Brixen (1245), Schwaz (1507), Innsbruck (1564; aufgehoben von 1785 bis 1832), Reutte (1627), Hall (1635), Kaltern (1639), Innichen (1694), Telfs (1705) und Lienz (1785).

1818 kamen die Klöster Salzburg (1683) und St. Anton im Pinzgau (1736), die vorher zur Oberösterreichischen Provinz gehört hatten, zur Tiroler Provinz.

Im 19. Jh. übernahmen die Tiroler Franziskaner mehrere neugegründete Klöster in Oberösterreich, wobei in diesen Klöstern fast überall auch die Pfarrseelsorge dazugehört: Suben (1856), Enns (1859), Maria Schmolln (1864), Popping (1879; 1968 aufgegeben), Bruckmühl (1883), Baumgartenberg (1889); dazu kommt noch das Kloster und die Pfarrei in Villach (1886).

Im 20. Jh. wurden folgende Klöster gegründet bzw. Pfarreien übernommen: Hall/Leopoldinum (1902), Steyr/Vogelsang (1928), Kufstein/Sparchen (1953) und Pergkirchen (1972).

2) Über P. Markus Verginer ist bereits ein Artikel im Lienzer-Buch (= Schlerschriften 98, S. 53—56) von P. Florentin Nothegger erschienen.

3) Vgl. Osttiroler Heimatblätter 5, 1928, Heft 2/3: »Die Familie Rainer (Lederer) auf dem Getzenhof zu Lengberg«. Die beiden hier angeführten Brüder, die Franziskaner wurden, sind zwar in Oberdrauburg geboren, da aber die Familie dann nach Osttirol zog, seien sie hier doch als »Osttiroler« in das Verzeichnis aufgenommen.

4) Über P. Flavian Orgler erschien eine kurze Lebensbeschreibung im Lienzer Buch (= Schlerschriften 98, S. 56—89) von Pater Florentin Nothegger.

Quellen: Personalkatalog der Tiroler Franziskanerprovinz; Nekrologium (= Totenbuch) der Tiroler Franziskanerprovinz (beide Handschriften befinden sich im Archiv der Tiroler Franziskanerprovinz in Schwaz).

P. Richard Klotz:

Kirche und Kloster in den letzten Jahren

Im Jahre 1968 wurden im Kloster umfangreiche Erweiterungsbauten vorgenommen. Der »Pfarrtrakt« wurde aufgestockt. Dadurch entstanden mehrere Räume für die Jugendarbeit, für die Ministranten, auch ein kleiner Saal entstand im 2. Stock. Dadurch konnte im 1. Stock die Bücherei eingerichtet und im Laufe der Jahre immer vergrößert werden. Seit etlichen Jahren wird sie als »Öffentliche Bücherei« geführt, die Stadtbücherei hatte sich angeschlossen.

Dadurch wurde es möglich, daß dann der Kreuzgang als Ganzes freigemacht wurde. Die hölzernen Wände entlang des Ganges neben der Kirche fielen. Im Jahre 1970 war es dann soweit, daß der Kreuzgang gänzlich neugestaltet wurde, mit neuen Bodenplatten. Auch die Türen zur Kirche (bei der Kanzel vergrößert und bei der Josefsnische zugemauert) bekamen neuen Zweck. Als nächstes kam dann die Renovierung des Kapitelsaales dran. Bisher war er nur eine Rumpelkammer, lediglich für die Aufbahrung der Toten des Hauses hatte er noch Verwendung. Die schönen Schnitzereien an den Kästen wurden ergänzt, wo es nötig war. Dadurch entstand ein sakraler Raum, der seitdem vorwiegend als Taufkapelle verwendet wird.

1972 war dann das Denken an die dringende Renovierung der Kirche selbst. Sie schaute schon aus wie eine »Rauchkuchl«. Vorher kamen noch etliche Vorarbeiten zur Durchführung. Die Lourdesgrotte (bis jetzt links neben der Kommunionbank) wurde in den Kreuzgang verlegt, wo sich die Beliebtheit und der Besuch seitdem wesentlich steigerten. Auch in der Kirche kam eine Heizung mit Warmluft zum Einbau, die nun den Kirchenbesuchern alles »Eisige« wegnahm. Es ist eine gute Konstruktion — bei den Bildern und Kunstgegenständen kam bis jetzt noch nie ein Schaden zutage, auch keine Rußspuren über den Einblasstellen.

Am 16. August 1974 begann dann die großangelegte Innenrenovierung der Kirche. In den wenigen Monaten bis zum Hl. Abend war das meiste fertig. Lediglich der neue Hochaltar folgte später. Neu war nun, daß der Boden der Kirche um zwei Stufen gesenkt wurde. Die Holzvertäfelung im Presbyterium kam weg, und auch der neugotische Hochaltar wich einem neuen. Erst zwei Jahre später kam dieser. Verfertigt vom heimischen Künstler José Pirkner. Eine Arbeit nach gotischer Manier: die Flügel sind zusammenklappbar (Fastenzeit, Advent). Die Hauptdarstellung der Bronzefiguren zeigt Maria inmitten der Apostel, die Auferstehung ihres Sohnes verkündend.

Etliche Jahre später dann traf es noch die Außenrenovierung der Kirche, und vor allem die Hauptfassade neu zu gestalten. 1978 war es dann soweit. José Pirkner schuf ein Mosaikbild an der Front: Maria als Spenderin der Gnaden.

Als letzte aller Erneuerungen — höchst notwendig — war die Neueindeckung des Kirchendaches und zwei Jahre später des gesamten Klosterdaches mit Eternit. Dabei mußte der größere Teil des Holzunterbaues erneuert und ausgetauscht werden.

Seelsorge in der Kirche

Zu den oben genannten Ausführungen braucht nicht mehr viel dazugesagt werden. Die Arbeit in der Kirche umfaßt die vielen Gottesdienste, die Predigten und den täglichen Beichtstuhl. Die Kirche bringt ein umfangreiches Angebot an Messen: sonntags samt der Vorabendmesse sind es sieben Zelebrationen, die mit Ausnahme der Frühmesse sehr gut besucht sind. Die jährlichen Zählungen der Kirchenbesucher an »gewöhnlichen« Sonntagen betragen rund 3.000 Personen. Erfreulich ist die Tatsache, daß die tägliche Beichtgelegenheit noch sehr gut benützt wird. Wohl sind es nicht mehr die Massen wie früher, aber vor allem ist der Prozentsatz von »Auswärtigen«, also vom Bezirk Osttirol, jetzt noch erheblicher. An besonderen Festen, wie Ostern, Portiunkula oder Allerheiligen, da müssen wir von anderen Orten noch Priester zum Aushelfen bitten, sonst könnten wir mit heutigem Personalanteil den Anforderungen gar nicht nachkommen.

Eine besonders interessante Erscheinung sind die überaus gut besuchten Rorateämter an den Werktagen des Adventes um 6 Uhr früh. In den letzten Jahren zeigte sich eine Steigerung, wobei vor allem viele junge Menschen zu bemerken sind. Zweimal in der Woche singt der Chor ein lateinisches Amt. Die letzten Tage vor Weihnacht sind es bis an tausend Leute in der Frühe gewesen.

Erwähnt soll auch werden, daß der Kirchenchor noch immer in strapaziösem Einsatz steht. Jeden Sonn- und Festtag — außer einem Monat Pause im Sommer — wird ein Amt gesungen, meist lateinische Literatur, mit vielen deutschen Gesängen zwischendrin. Es sind dies im Jahr über 90 Ämter, die aufgeführt werden. Und sehr oft helfen die Bläser und die Streicher, auch mit Volksmusikinstrumenten aus. Die vielen Musikanten tun dies ohne Ausnahme um Gottes Lohn. Das zu bemerken, ist heutzutage besonders nötig.

Insbesondere müssen hier die Graser-Mädchenchöre erwähnt werden, die seit 35 Jahren viele Gottesdienste mitgestalten. Dirigenten, Organisten, Streichern, Bläsern und Chören sei hier ein herzliches und aufrichtiges »Vergelt's Gott« gesagt!

Der heutige Stand der Mitbrüder im Kloster (Frühjahr 1985)

P. Richard Klotz (geb. 37), Guardian
P. Christof Mösserer (38), Vikar, Pfarrer
P. Vital Kröll (13)
P. Basil Bric (19)
P. Viktor Lindsberger (34)
Fr. Jakob Schönegger (05)
Dem Kloster Lienz zugeschrieben:
P. Thomas Karolus (21), Pfarrer
in Oberdrauburg
P. Johannes Beinke (13), Pfarrer in Lavant

Die Guardiane des Klosters seit dem Krieg:

1945—50 P. Elekt Reischl
1950—53 P. Willibald Haselwandter
1953—54 P. Konrad Schmidinger
1954—56 P. Arnold Larcher
1956—62 P. Innozens Handle
1962—68 P. Honorius Hohlbrugger
1968—74 P. Basilius Bric
1974—77 P. Christof Mösserer
1977—79 P. Patrick Redolfi
seit 1979 P. Richard Klotz

P. Christof Mösserer:

Seit 1948: Pfarre St. Marien

Nachdem schon zur Zeit der Karmeliten und anschließend die Kirche des Franziskanerklosters inmitten der Stadt viele Jahrzehnte als Hilfspfarre gedient hatte (ältere Lienzener erinnern sich noch, daß die Geistlichkeit von St. Andrä in der Klosterkirche ihren Hauptgottesdienst gefeiert hat), wurde mit bischöflichem Dekret vom 20. 9. 1948 das Pfarrvikariat »Maria Himmelfahrt« mit dem Datum 1. 10. 1948 in der Franziskanerkirche errichtet.

»Pfarrvikariat« kurz erklärt: Die Tiroler Franziskanerprovinz stellt der Diözese Innsbruck Patres als Pfarrer und Kooperatoren zur Verfügung, diese bleiben jedoch der Obrigkeit des Ordens unterstellt. Das neue Kirchenrecht kennt diesen Rechtsstatus nicht mehr.

Mit Erlaubnis der Diözese Innsbruck wurde bald die Kurzform »St. Marien« — parallel zu »St. Andrä« eingeführt.

Die Pfarrer seit 1948

1948—1950 P. Benno Kerber
1950—1953 P. Herkulan Baldauf
1953—1973 P. Basilius Bric
seit 1973 P. Christof Mösserer

Die Kooperatoren seit 1948

1948 P. Lukas Köhle
1949 P. Stanislaus Lexe
P. Georg Lauterbacher
P. Bruno Rupprechter
1950 P. Georg Lauterbacher
P. Erhard Wiesmann
1951 P. Georg Lauterbacher
P. Basilius Bric
1952 P. Georg Lauterbacher
P. Bruno Neumaier
1953 P. Norbert Beneschek
1954 P. Norbert Beneschek
P. Heinrich Pircher
1955 P. Heinrich Pircher
P. Norbert Beneschek
1956 P. Heinrich Pircher
P. Bruno Neumaier
1957 P. Bruno Neumaier
P. Thomas Karolus
1958—1962 P. Thomas Karolus
P. Ulrich Krenn
1962—1964 P. Thomas Karolus
P. Fidelis Rainer
1964—1966 P. Fidelis Rainer
P. Hermann Zwick

1966—1969	P. Marzell Schlederer P. Christof Mösserer
1969	P. Richard Klotz P. Vinzenz Gredler
1970	P. Richard Klotz P. Christof Mösserer
1972	P. Richard Klotz P. Nikolaus Schreckeis
1973	P. Richard Klotz P. Viktor Lindsberger
1979—1982	P. Ulrich Schulte P. Richard Klotz
seit 1982	P. Viktor Lindsberger

Die Pfarrgrenzen:

Mit Errichtung der Pfarre St. Marien am 1. 10. 1948 wurden folgende Pfarrgrenzen festgesetzt:

Zu St. Marien gehören die Gebiete südlich der Isel, die Grenze nach Westen bilden Defreggerstraße, Iseltalerstraße, A.-Egger-

Straße, dazu das Stadtgebiet südlich der Drau bis zur Grenze Tristach und Amlach.

Zur Zeit der Errichtung der Pfarre Zur Hl. Familie hatte St. Marien über 4.300 Seelen.

Zur neuerrichteten Pfarre Zur Hl. Familie (1. 10. 1963) mußte St. Marien 2.000 Mitglieder abtreten; die Grenzen zur neuen Pfarre bilden Amlacherstraße und Wolkensteinerstraße.

Auf Wunsch von Dekan Steinringer wurden mit 1. 2. 1975 die Pfarrgrenzen neu gezogen (St. Andrä hatte über 6.000 Seelen!). Auf Wunsch der Diözese wurde eine Unterschriftenaktion im Gebiet der Betroffenen westlich der Defreggerstraße durchgeführt, wobei sich 77 % der Wahlberechtigten mit der Änderung einverstanden erklärten.

Durch den Bau der Terlagosiedlung ist die Pfarre St. Marien wieder auf 4.000 Seelen angewachsen.

Stand der jetzigen Pfarrgrenzen in Lienz lt. Bischöfl. Dekret vom 1. 2. 1975:

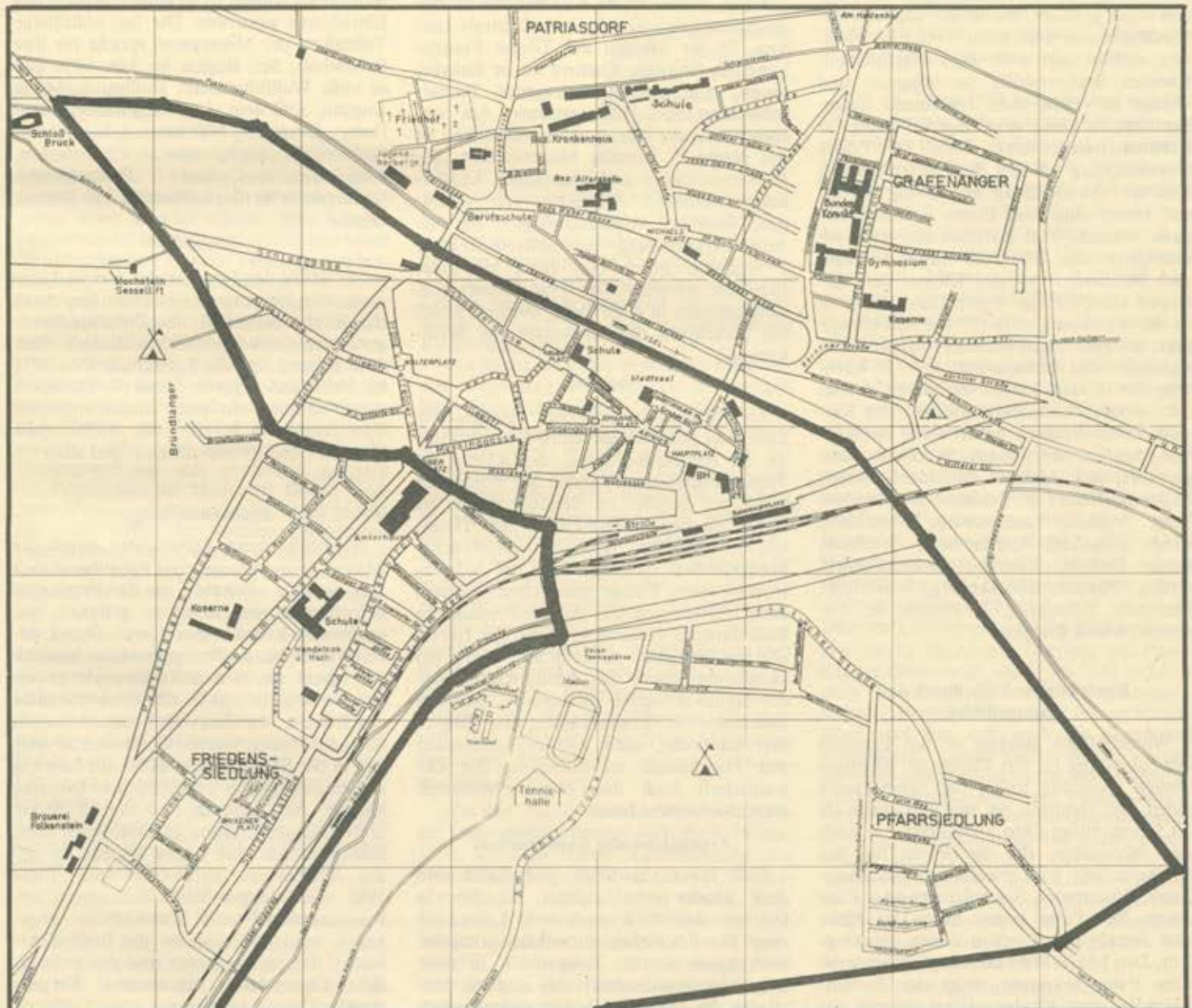
1. Die Grenzen der Pfarre St. Andrä: der Dekanatspfarre St. Andrä ist das Gebiet nördlich der Isel und westlich der Iseltalerstraße vom Bründlangerweg mit Schloßberg und Pfistersiedlung bis zur Schloßbrücke zugeteilt.

2. Die Grenzen der Pfarre St. Marien: zum bisherigen Gebiet des Pfarrvikariates St. Marien kommen die Siedlungen zwischen Amlacherstraße, Tirolerstraße, Albin-Egger-Straße, Iseltalerstraße und Isel.

3. Die Grenzen der Pfarre Zur Hl. Familie ergeben sich: zur Klosterpfarre durch die Amlacherstraße, Tirolerstraße und Albin-Egger-Straße; zur Pfarre St. Andrä durch den Bründlangerweg.

Schlußwort des Bischofs: Möge diese Neuordnung in allen drei Pfarren und damit in der ganzen Stadt Lienz kraftvolles apostolisches Leben fördern!

Sprengel der Pfarre St. Marien



P. Viktor Lindsberger:

Aus der Seelsorge

Aushilfstätigkeit

»Daß es trotz guten Willens nicht in größerem Umfang geschehen kann, verhindert meist der Personalmangel«. So heißt es in der Sondernummer zum 600-jährigen Bestand des Klosters in Lienz. Immerhin zogen noch Sonntag für Sonntag und an vielen Festtagen ein oder zwei Patres zur Aushilfe in verschiedene Pfarreien. Aber eine wesentliche Einschränkung erfuhr diese Seelsorgstätigkeit des Klosters, als die Zahl der Patres im Februar 1983 auf 5 reduziert wurde. Die Sonntagsaushilfe fiel dadurch fast ganz aus. Es blieben solche Aushilfen für Festtage, die unter der Woche gefeiert wurden, wie Patrozinien, Tage beim 40-stündigen Gebet, der große Herz-Jesu-Freitag u. a. Bedeutender wurden in vielen Pfarreien die Beichtabende vor den großen Festen wie Allerheiligen, Weihnachten, Ostern. Erwähnt werden muß aber besonders Maria Lavant, wo seit 15 Jahren ein Franziskanerpater als Pfarrprovisor wirkt.

Es ist auch die Erwähnung nicht unter den Tisch gefallen, die in der obgenannten Sondernummer noch steht: »Nach Möglichkeit suchte man auch dem Nachbarland Kärnten Seelsorgshilfe zu bringen« und »Möge der Plan nicht für immer begraben sein, in Lienz einen eigenen Pater für Kärnten freizustellen«. Denn die Pfarre Oberdrauburg mit den ihr angeschlossenen Pfarreien Zwickenberg und Ötting werden seit einem Jahr von einem Franziskanerpater betreut. Von Kärntnerseite wird am häufigsten die Bitte um einen Prediger und Beichtvater an das Kloster hergetragen anlässlich der Heilig-Haupt-Wochen in der Fastenzeit und für die Anbetungstage; gelegentlich zu Fastenpredigten, Xaveriandacht und Immaculata. Orte in Kärnten, die in den letzten 20 Jahren einmal oder öfters einen Seelsorgsdienst des Klosters Lienz erfahren haben sind: Heiligenblut, Sagritz, Mörttschach, Winklern, Rangsdorf, Stall, Mallnitz, Mühldorf, Spittal, Millstatt, Rennweg, Feldkirchen, Himmelsberg, Villach, Sachsenburg, Molzbichl, Lind, Steinfeld, Greifenburg, Weißbach, Berg, Dellach, Irschen, Oberdrauburg, Ötting, Pirkach, Zwickenberg, Würmlach, Mauthen, Kötschach, Birnbaum, St. Lorenzen, Maria Luggau.

Kontakt zum Volk durch den Sammelpater

Wirtschaftlich gesehen ist das Ergebnis der Sammlung für das Kloster ein wichtiger Posten. Besuchte früher der Sammelpater jeden Ort Osttirols, so sind seit mehr als 20 Jahren einige Orte weggefallen. Je nach den Naturalien, die der Pater für das Kloster erhielt, hieß er auch entweder Kornpater, Butterpater, Schmalzpater oder Eierpater. Der Pater bringt Segen ins Haus und Freude den Kindern durch die Ringlein. Den hohen Wert der Ringlein, die man vom Pater bekommt, zeigt der Terminkalender eines Kindes: »Jetzt kommt der

Pater, dann der Nikolaus und nachher das Christkind«.

Der Pater, der durch Jahre landauf, landab kommt, lernt das innere und äußere Leben der Gemeinden gut kennen, nimmt teil an Fest und Trauer der Familien, er wird konfrontiert mit Problemen, freut sich an Renovierungen, erfährt geistige Neuaufbrüche, erlebt Arbeit und Lebensstandard. Er kann beobachten, wie sich Auto und Fernsehen auch die entferntesten Höfe erobern. Wo man es sich nicht hätte träumen lassen, kann man jetzt mit Omnibussen hinfahren. Änderungen in der Landwirtschaft stellt der Butterpater dort fest, wo jetzt für die Butter statt einer Kiste eine Nylontasche genügt. Korn hat man früher in Säcken auf dem Buckl zusammengetragen, später konnte man sich des Schleppers bedienen, schließlich wurde auch diese Hilfe entbehrlich, weil das Korn durch eine Geldspende abgelöst wurde. Früher kam der Sammelpater erst zum Wochenende nach Hause, jetzt, da es viel mehr Verkehrsmöglichkeiten gibt und aus Personalknappheit, fast jeden Tag.

Mission

Eines, wodurch die Franziskaner in den Blickpunkt der Bevölkerung Osttirols rücken, ist die Mission der Tiroler Franziskaner in Bolivien. Osttirol ist in Bolivien durch neun ganz hervorragende Terziarschwester von Hall vertreten. Am vertrautesten, vor allem vielen Männern, ist der Name P. Bonifaz Madersbacher, des Missionsbischofs und ehemaligen Landes-Schützenkuraten. Abgesehen von Vorträgen, Basaren, Missionspredigten hat die Altkleidersammlung für Bolivien mit je 5 Waggons durch drei Jahre ein gutes Ergebnis gebracht. Der Franziskaner-Missionskalender in allen Orten Osttirols bleibt ein Sprachrohr der Missionäre zur Bevölkerung.

Adsum

Ein Gewinn in religiöser Hinsicht für zahlreiche junge Menschen ist die Teilnahme an der Adsum-Bewegung, der Aktion der Tiroler Franziskanerprovinz zur Förderung geistlicher Berufe. Im Sommer reisen die Buben zu den Adsum-Lagern am Traunsee, in Hallstatt, Grünau, Kremsbrücke, Mauerkirchen, Schwaz; oder bei Studienwochen nach Padua und Assisi. Unterm Jahr treffen sich die Adsum-Freunde zu Einkehrtagen zweimal im Jahr, im Herbst und im Frühjahr. Adsumbriefe bilden ein zwischenzeitliches, das Adsum-Gebet aber ein tägliches Signal füreinander. Bei den Exerzitien in Kremsmünster zu Beginn der Karwoche stellt Osttirol manchmal den Hauptanteil an Burschen. Die Gemeinschaft muß den jungen Menschen stützen in seinem Ideal.

Franziskanische Gemeinschaft

Viele Leute in Stadt und Land sind dem Kloster echt zugetan. Es gibt in Osttirol aber auch noch viele Laien, die dem hl. Franziskus innerlich verbunden sind durch ein hl. Versprechen in einer religiösen Gemeinschaft: das sind die Mitglieder der Franziskanischen Gemeinschaft

(FG). Früher hat die Franziskanische Gemeinschaft Dritter Orden geheißen, und heißt außerhalb des deutschen Sprachraumes auch heute noch so.

Vor hundert Jahren ist ein am Evangelium orientiertes Leben nach dem Beispiel des hl. Franz von Assisi durch Papst Leo XIII. ganz besonders gefördert worden. In allen Orten Osttirols wurden Dritt-Ordens-Gemeinden errichtet. Heute zählen diese Gemeinden über 300 Mitglieder. Sie versuchen, aus dem monatlichen Treffen heraus den Geist des hl. Franziskus in die Familien hinauszutragen. Vertieft wird diese Haltung durch Einkehrtage im Frühjahr und Herbst und durch Exerzitien, die seit Bestehen des Bildungshauses schon zweimal dort abgehalten wurden.

Hallerstudenten

Ein Wirkungskreis des Franziskanerklosters Lienz besteht in der Betreuung der Schüler aus Osttirol, die am Franziskanergymnasium in Hall studieren und im Franziskanerkolleg Leopoldinum untergebracht sind. Waren es in den 70er-Jahren über 50, so sind es gegenwärtig 43. Die »Osttiroler-Studenten-Wallfahrt« am 1. Montag im August ist zu einer segensreichen Einrichtung geworden. Die fast vollzählige Teilnahme der Maturanten spricht für ihre Beliebtheit. Seit Beginn im Jahr 1956 gab es viele Wallfahrtsziele: Hollbruck, Maria Luggau, Kalkstein, Lavant, Pirkach, Mauthen, Lendorf, Millstatt, Luschariberg, Stallhofen, Heiligenblut, Obermauern, Aufkirchen, Cortina, Freinademetz-Geburtshaus in Oies, Neustift bei Brixen, Grado.

Fokulare

Mit Hilfe der Franziskaner hat in Lienz auch eine heutzutage weltweite Bewegung der Kirche Fuß gefaßt: die Fokulare-Bewegung der Gründerin Chiara Lubich. Seit 1967 kennt Lienz die Fokularini. Von 1972 bis 1980 fand sogar in Lienz die Mariapoli statt, während ein paar Jahren mit zwei Turnussen mit je ca. 1000 Teilnehmern aus Ost- und Westösterreich und anderen Ländern.

Krankenseelsorge

An noch einem Arbeitsplatz setzen die Mitbrüder des Klosters mit Eifer ihre Arbeit fort, in einer »Schule«, die der Papst eine »Hochschule des Leidens« genannt hat: im Bezirks-Krankenhaus Lienz. Dieses Arbeitsgebiet ist größer geworden, insofern das Spital um den Infektionstrakt erweitert worden ist und in der Schweizergasse das frühere Altenheim als Langzeit-Station hinzugenommen wurde. Gottesdienste werden in der Spitalskapelle außer am Samstag täglich gehalten; in der Frühe, nur Dienstag abends. Am Samstag wird die hl. Messe in der Langzeit-Station gefeiert. Auch diese Station besitzt eine eigene Kapelle, in der das Allerheiligste aufbewahrt wird. Ende 1985 sind die geistlichen Schwestern aus Personalmangel vom Krankenhaus abgezogen worden. Ihnen für die fleißige Arbeit in den vielen Jahren und die seelsorgliche Unterstützung tausendmal Vergeltet Gott!